

Priesterbruderschaft St. Pius X.

**VOM ÖKUMENISMUS  
ZUR  
LAUTLOSEN  
APOSTASIE**

25 Jahre Pontifikat

Copyright © 2004 by Vereinigung St. Pius X., Stuttgarter Str. 24,  
D-70469 Stuttgart

Bestelladressen:

Für Deutschland

Vereinigung St. Pius X., Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart

Für Österreich

Katholisches Bildungshaus, Jaidhof, A-3542 Gföhl

Für die Schweiz

Priorat St. Niklaus von Flüe, Solothurner Str. 11,

CH-4613 Rickenbach

# INHALTSVERZEICHNIS

Brief an das Heilige Kollegium .....	5
Einleitung .....	9
I. Kapitel	
Der ökumenische Gedanke .....	10
Die Einheit des Menschengeschlechtes und der interreligiöse Dialog ..	10
Christus ist jedem Menschen geeint .....	10
Der bunte Kongreß von Assisi .....	11
Die Kirche Christi und der Ökumenismus .....	11
Die einzige Kirche Christi .....	11
Die kirchlichen Spaltungen .....	12
Weder Absorption, noch Verschmelzung, sondern gegenseitige Gabe	12
Die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit .....	13
Die Einheit der Sakramente .....	13
Die Einheit im Glaubensbekenntnis .....	14
Die hierarchische Gemeinschaft .....	15
II. Kapitel	
Die lehrmäßigen Probleme, die sich durch den Ökumenismus stellen .....	15
Die Kirche Christi ist die katholische Kirche .....	16
Die Zugehörigkeit zur Kirche durch die dreifache Einheit .....	17
Einheit des Glaubens .....	17
Einheit der Regierung .....	18
Einheit der Sakramente .....	18
Schlußfolgerung .....	18
Außerhalb der Kirche kein Heil .....	19
Sind die Nichtkatholiken Glieder der Kirche? .....	19
Bestehen in den getrennten Gemeinschaften Mittel der Heiligung und der Wahrheit? .....	19

Bedient sich der Heilige Geist dieser getrennten Gemeinschaften als Mittel des Heils? Die „Schwester-Kirchen“ .....	20
Ist das, was uns eint, größer als das, was uns trennt? .....	20
Schlußfolgerung .....	21
 III. Kapitel	
Die seelsorgerlichen Probleme, die der Ökumenismus mit sich bringt .....	21
Der Ökumenismus zeugt den Relativismus des Glaubens .....	22
Er relativiert die Risse, die durch die Häretiker verursacht worden sind <sup>22</sup>	
Er behauptet, daß der Glaube der Kirche durch die „Reichtümer“ der anderen vervollkommnet werden könne .....	22
Er relativiert die Zustimmung zu gewissen Glaubensvorlagen .....	23
Er fordert eine „ständige Reform“ der Glaubensformeln .....	23
Er weist es zurück, den vollen Inhalt des katholischen Glaubens ohne Zweideutigkeiten zu lehren .....	24
Er stellt die authentischen Heiligen und die vermuteten „Heiligen“ auf gleiche Stufe .....	24
Er führt also zum Verlust des Glaubens .....	25
Der Ökumenismus führt von der Kirche weg .....	25
Er verlangt nicht mehr die Bekehrung der Häretiker und Schismatiker <sup>25</sup>	
Er zeugt einen Egalitarismus zwischen den christlichen Bekenntnissen <sup>26</sup>	
Er demütigt die Kirche und erfüllt die Dissidenten mit Stolz .....	26
Folgerung .....	27
Allgemeine Folgerung .....	27
Anmerkungen .....	29

# Brief an das Heilige Kollegium

Menzingen, den 6. Januar 2004

Fest der Erscheinung des Herrn

Eminenz Reverendissime,

anlässlich der 25-Jahrfeier des Pontifikates Johannes Pauls II. schien es uns wichtig, uns an Sie wie auch an die anderen Kardinäle zu wenden, um mit Ihnen unsere große Besorgnis über die Lage der Kirche zu teilen. Wegen der Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Heiligen Vaters haben wir darauf verzichtet, ihm direkt zu schreiben, obwohl ursprünglich die beigelegte Studie für ihn persönlich bestimmt war.

Neben dem Optimismus, welcher die 25-Jahrfeier umgab, entgeht niemand die überaus schwerwiegende Lage, welche die Welt und die katholische Kirche durchschreiten. Der Papst selbst bekennt in seinem Nachsynodalen Schreiben *Ecclesia in Europa* ausdrücklich, daß die Zeit, in der wir leben, jene einer „schweigenden Apostasie“ ist, gekennzeichnet von einer Art „praktischen Agnostizismus und religiöser Gleichgültigkeit, weshalb viele Europäer den Eindruck erwecken, als lebten sie ohne geistlichen Hintergrund, und wie Erben, welche die ihnen von der Geschichte übergebene Erbschaft verschleudert haben“<sup>1</sup>.

Muß man nicht unter den hauptsächlichen Ursachen dieser tragischen Bilanz in erster Linie den Ökumenismus einreihen, wie er offiziell vom II. Vatikanischen Konzil in die Wege geleitet wurde und von Johannes Paul II. gefördert wird? Zugegebenermaßen will man gemeinsam eine neue Einheit verwirklichen; dabei ist man willens, „mehr auf das zu schauen, was uns eint, als auf das, was uns trennt“; man will die spezifisch katholischen Elemente spitzfindig auf eine andere Ebene heben, sie neu interpretieren oder unter den Tisch kehren, da sie wie die Ursachen der Trennung erscheinen. Indem man so die beständige und einhellige Lehre der Tradition verachtet, gemäß welcher der Mystische Leib Christi die katholische Kirche ist, außerhalb der es kein Heil gibt, hat dieser Ökumenismus gleichsam die schönsten Schätze der Kirche

zerstört; denn anstatt die auf die ganze Wahrheit gegründete Einheit anzunehmen, hat er eine Einheit zu schaffen versucht, welche sich einer mit dem Irrtum vermählten Wahrheit angleicht.

Dieser Ökumenismus war die Hauptursache einer Liturgiereform, deren unheilvolle Auswirkung auf den Glauben und die religiöse Praxis der Gläubigen wohlbekannt ist. Er hat die Bibel „berichtigt“, indem er den göttlich inspirierten Text entstellt und an seine Stelle eine versüßte Version gesetzt hat, welche unfähig ist, den katholischen Glauben zu begründen. Jetzt ist er dabei, eine neue Kirche zu gründen, deren Umrisse Kardinal Kasper in einem Vortrag neueren Datums<sup>2</sup> umschrieben hat.

Niemals können wir in Gemeinschaft stehen mit den Vorkämpfern eines solchen Ökumenismus, der die katholische Kirche, d.h. Christus in seinem Mystischen Leib, auflöst und die Einheit des Glaubens, wahres Fundament dieser Gemeinschaft, zerstört. Wir wollen nichts zu tun haben mit ihrer Einheit, denn sie ist nicht von Gott gewollt und nicht jene, die die katholische Kirche charakterisiert.

Diesen Ökumenismus wollen wir also im beigelegten Dokument einer Analyse unterziehen und an den Pranger stellen, denn wir sind überzeugt, daß die Kirche nie ihrer göttlichen Sendung entsprechen kann, wenn sie nicht damit anfängt, dieser Utopie klar und deutlich zu entsagen und sie mit Festigkeit zu verurteilen, eine Utopie, welche gemäß den eigenen Worten Pius' XI. „die Grundlage des katholischen Glaubens ausnahmslos zerstört und untergräbt“<sup>3</sup>. Im Bewußtsein, mit vollem Recht dieser nämlich Kirche anzugehören und im Verlangen, ihr immer besser zu dienen, flehen wir Sie an, alles in Ihrer Macht Stehende zu unternehmen, damit das gegenwärtige Magisterium so schnell wie möglich die jahrhundertealte Sprache der Kirche wiederfindet, gemäß der die Vereinigung aller Christen auf keinem anderen Weg herbeigeführt werden kann als dem, „die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich ja einst unseligerweise getrennt haben“<sup>4</sup>. Auf diese Art und Weise wird die katholische Kirche wiederum zum Leuchtturm der Wahrheit und zum Hafen des Heils inmitten einer Welt werden, die derzeit dem Verderben entgegengeht, weil das Salz schal geworden ist.

Eure Eminenz möge glauben, daß wir uns in keiner Weise an die Stelle des Heiligen Vaters setzen wollen; indes erwarten wir vom Stellvertreter Christi die energischen und notwendigen Maßnahmen, um die Kirche aus der Verstrickung herauszuführen, in welche sie ein falscher Ökumenismus geführt hat. Derjenige, der die oberste, volle und universelle Gewalt über die ganze Kirche innehat, kann diese heilsamen Akte setzen. Im Gebet erhoffen wir vom Nachfolger Petri, daß er unseren Hilferuf hört und bis zum Heroismus diese Liebe offenbart, die vom ersten Papst beim Empfang seiner Hirtenaufgabe verlangt worden ist, den größten unter allen Liebeserweisen - Amas Me plus his, nämlich jenen, der die Kirche retten wird.

Möge Eure Eminenz an unseren ehrfurchtsvollen und ergebenen Ausdruck in Jesus und Maria glauben.

+ Bernard Fellay  
Generaloberer

Franz Schmidberger +  
Erster Assistent

+ Alfonso de Galarreta  
Zweiter Assistent

+ Bernard Tissier de Mallerais

+ Richard Williamson

- 1 Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa*, Nr. 7 & 9, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 161 vom 28. Juni 2003, S. 13.
- 2 W. Kasper, *The Tablet*, Saturday, 24 May 2003, *May they all be One? But how? A Vision of Christian Unity for the next generation.*
- 3 Pius XI., *Mortalium animos* vom 6. Januar 1928, Heilslehre der Kirche, Nr. 672
- 4 *Ibid.*, Nr. 686.

# Einleitung

1. Der 25. Jahrestag der Erhebung Johannes Pauls II. auf den päpstlichen Thron soll uns die Gelegenheit sein, über die Grundausrichtung nachzudenken, die der Papst seinem Pontifikat verliehen hat. In der Folge des II. Vatikanischen Konzils wollte er es unter das Zeichen der Einheit stellen: „In der Tat war die Wiederherstellung der Einheit der Christen eines der Hauptziele des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. UR Nr. 1), und ich habe mich nach meiner Wahl feierlich verpflichtet, die Durchführung seiner Bestimmungen und Weisungen zu fördern aus der Überlegung heraus, daß das für mich die vorrangigste Pflicht sei.“<sup>1</sup> Diese „Wiederherstellung der Einheit der Christen“ war gemäß Johannes Paul II. indes nur ein Schritt auf eine größere Einheit hin, nämlich jene der ganzen Menschheitsfamilie: „Die Einheit der Christen ist offen für eine immer noch weitere Einheit, nämlich die der ganzen Menschheit.“<sup>2</sup>

2. Aufgrund dieser grundsätzlichen Wahl

- hat Johannes Paul II. geglaubt, „die Magna charta des Konzils, d.h. die Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*“ wieder „in die Hand nehmen“<sup>3</sup> zu sollen, welche die Kirche definiert als „Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“<sup>4</sup>. Dieses „In-die-Hand-Nehmen“ sollte geschehen „in der Absicht ... daß nicht nur die lebendige Gemeinschaft in Christus derer, die an Christus glauben und auf ihn hoffen, bewirkt wird, sondern auch um einen Beitrag zu leisten zur größeren und festeren Einheit der ganzen Menschheitsfamilie“<sup>5</sup>.
- hat Johannes Paul II. das Wesentliche seines Pontifikates der Suche nach dieser Einheit gewidmet, indem er Schuldbekennnisse, interreligiöse Treffen und ökumenische Gesten vervielfältigte. Dies war sogar der Hauptgrund seiner Reisen: „Sie haben es gestattet, die Ortskirchen auf allen Kontinenten zu erreichen, wobei in besonderer Weise auf die Entwicklung der ökumenischen Beziehungen mit den Christen der verschiedenen Bekenntnisse geachtet wurde.“<sup>6</sup>
- hat Johannes Paul II. den Ökumenismus als charakteristischen Zug dem Jubeljahr 2000 aufgeprägt<sup>7</sup>.

Man kann also in aller Wahrheit sagen: „Die gesamte Aktivität der Ortskirchen und des Apostolischen Stuhls hat in diesen Jahren sozusagen einen ökumenischen Atem angenommen.“<sup>8</sup> Seither sind 25 Jahre vergangen, das Jubeljahr ist vorüber: Die Stunde der Bilanz hat geschlagen.

3. Lange Zeit hat Johannes Paul II. geglaubt, sein Pontifikat sei ein neuer Advent<sup>9</sup>, und es möge „dieses neue Jahrtausend über einer Kirche anbrechen, die ihre volle Einheit wieder gefunden hat ...“<sup>10</sup>. Dann wäre der Traum Johannes

Pauls II. verwirklicht: „Alle Völker der Welt machen sich von verschiedenen Punkten der Erde aus auf den Weg, um sich vor dem einen Gott als eine einzige Familie zu versammeln.“<sup>11</sup> Die Wirklichkeit ist indes eine ganz andere: „Die Zeit, in der wir leben, vermittelt ... den Anschein des Verlorenseins. Viele Männer und Frauen scheinen desorientiert ...“<sup>12</sup> So hat sich zum Beispiel über Europa eine „Art praktische[r] Agnostizismus und religiöse Gleichgültigkeit ...“<sup>13</sup> ausgebreitet, so sehr, daß „die europäische Kultur den Eindruck einer ‚schweigenden Apostasie‘ [erweckt]“<sup>14</sup>. Der Ökumenismus Johannes Pauls II. ist nicht unschuldig an dieser Lage. Die Analyse seiner Gedankenwelt (1. Teil) wird uns zu der Feststellung führen, die wir nur mit tiefster Traurigkeit machen können, daß nämlich die ökumenische Praxis des Papstes aus der Häresie fließt (2. Teil) und zur lautlosen Apostasie führt (3. Teil).

## I. Kapitel

# DER ÖKUMENISCHE GEDANKE

## Die Einheit des Menschengeschlechtes und der interreligiöse Dialog

Christus ist jedem Menschen geeint

4. Die Grundlage des Konzeptes des Papstes findet sich in der Behauptung, Christus habe „sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt“ (GS 22), auch wenn dieser sich dessen nicht bewußt ist“<sup>15</sup>. Johannes Paul II. erklärt in der Tat, daß die uns durch Christus gebrachte Erlösung allumfassend ist, und zwar nicht nur in dem Sinn, daß sie für das gesamte Menschengeschlecht überfließend und jedem seiner Glieder im besonderen angeboten ist, sondern vor allem, weil sie auf jeden einzelnen Menschen tatsächlich angewendet wird. Wenn also auf der einen Seite „in Christus ... die Religion nicht mehr ein ‚tastendes Suchen‘ (vgl. Apg 17,27), sondern Glaubensantwort an Gott [ist], der sich offenbart ... [eine] Antwort, die von jenem einzigen Menschen ermöglicht wurde ... in dem ... jeder Mensch dazu befähigt wird, Gott zu antworten“, so fügt der Papst andererseits hinzu, daß „... in diesem Menschen ... die ganze Schöpfung Gott [antwortet]“<sup>16</sup>. In der Tat, „jeder ist vom Geheimnis der Erlösung betroffen, mit jedem ist Christus für immer durch dieses Geheimnis verbunden. ... Dies ist der Mensch im vollen Licht des Geheimnisses, an dem er durch Jesus Christus teilnimmt, ein Geheimnis, an dem jeder einzelne der vier Milliarden Menschen teilhat, die auf unserem Planeten leben, vom ersten Moment an, da er unter dem Herzen

der Mutter empfangen wird“<sup>17</sup>. Auf diese Weise „sind jede Person und jedes Volk im Heiligen Geist durch das Kreuz und die Auferstehung Christi Kinder Gottes geworden, Teilhaber an der göttlichen Natur und Erben des ewigen Lebens“<sup>18</sup>.

Der bunte Kongreß von Assisi

5. Dieses Allumfassende der Erlösung findet seine unmittelbare Anwendung in der Art und Weise, wie Johannes Paul II. die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und den anderen Religionen wahrnimmt. Wenn in der Tat „die Ordnung der Einheit jene ist, die auf die Schöpfung und auf die Erlösung zurückgeht und daher in diesem Sinn ‚göttlich‘ ist, dann gehen solche Unterschiede, auch die religiösen, eher auf einen menschlichen Tatbestand zurück und müssen überwunden werden in der fortschreitenden Verwirklichung des großen Planes der Einheit, der die Schöpfung lenkt“<sup>19</sup>. Dieser Gedanke steht hinter den interreligiösen Zusammenkünften, wie jener von Assisi am 27. Oktober 1986, in der der Papst „die verborgene, aber von der Wurzel her bestehende Einheit ... die das göttliche Wort ... unter den Männern und Frauen dieser Welt ... hergestellt hat“<sup>20</sup>, sichtbar dargestellt sieht. Durch solche Gesten will der Papst die Kirche verkünden lassen, daß „Christus die Erfüllung der Sehnsucht aller Religionen der Welt und eben deshalb deren einziger und endgültiger Hafen“<sup>21</sup> ist.

## Die Kirche Christi und der Ökumenismus

Die einzige Kirche Christi

6. Eine zweifache Ordnung wird sichtbar: Die göttliche Einheit, die unverletzt bleibt, und die geschichtlichen Spaltungen, die nur das Menschliche betreffen. Eine solche Sicht wird auf die als *Communio* betrachtete Kirche angewendet. Johannes Paul II. unterscheidet in der Tat die Kirche Christi, die eine göttliche Wirklichkeit ist, von den verschiedenen Kirchen, welche die Frucht „menschlicher Spaltungen“<sup>22</sup> sind. Die Kirche Christi, deren Grenzen recht schlecht definiert sind, wenn man betrachtet, daß sie die sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche überschreitet<sup>23</sup>, ist eine innere Wirklichkeit<sup>24</sup>. Sie sammelt wenigstens<sup>25</sup> die Gesamtheit der Christen, was auch immer ihre kirchliche Zugehörigkeit sei: Alle sind Jünger Christi<sup>26</sup>, in einer „gemeinsamen Zugehörigkeit zu Christus“<sup>27</sup>; sie „sind eins, weil sie sich im Geist in der Gemeinschaft des Sohnes und in ihm in seiner Gemeinschaft mit dem Vater befinden“<sup>28</sup>. Die Kirche Christi ist also die Gemeinschaft der Heiligen<sup>29</sup> über allen Brüchen: „Die Gemeinschaft, an die die Christen glauben und auf die sie hoffen, ist in ihrer tiefsten Wirklichkeit Einheit mit dem Vater durch Christus und im Geist. Seit Pfingsten ist sie in der Kirche gegeben und wird empfangen: die Gemeinschaft der Heiligen.“<sup>30</sup>

## Die kirchlichen Spaltungen

7. Nach Johannes Paul II. haben die kirchlichen Spaltungen, die im Laufe der Geschichte aufgetreten sind, die Kirche Christi nicht beschädigt, d.h. sie haben angeblich die wurzelhafte Einheit der Christen untereinander unverletzt gelassen: „Durch Gottes Gnade ist jedoch das, was den Aufbau der Kirche Christi ausmacht, und auch jene Gemeinschaft, die mit den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften fortbesteht, nicht zerstört worden.“<sup>31</sup> Diese Spaltungen gehören in der Tat einer anderen Ordnung an; sie betreffen einzig und allein die Offenbarung der Gemeinschaft der Heiligen, was diese sichtbar macht: Die traditionellen Bande des Bekenntnisses des Glaubens, der Sakramente und der hierarchischen Gemeinschaft. Weist man das eine oder andere Band zurück, so schädigen die getrennten Kirchen allein die sichtbare Einheit mit der katholischen Kirche, und dies darüber hinaus auch nur teilweise: Diese letzte Gemeinschaft kann mehr oder weniger bestehen, je nachdem, ob eine größere oder kleinere Zahl von Banden gerettet worden ist. Also spricht man von unvollkommener Gemeinschaft zwischen den getrennten Kirchen und der katholischen Kirche, während die Gemeinschaft aller in der einen Kirche Christi intakt bleibt<sup>32</sup>. Der Ausdruck „Schwester-Kirchen“ wird davon ausgehend oft verwendet<sup>33</sup>.

8. Gemäß dieser Konzeption ist das, was die verschiedenen christlichen Kirchen eint, größer, als was sie trennt<sup>34</sup>: „Der gemeinsame geistliche Raum ist größer als manche konfessionellen Schranken, die uns ... noch voneinander trennen.“<sup>35</sup>

Dieser geistige Raum ist gerade die Kirche Christi. Wenn diese auch nur in der katholischen Kirche „wie in einem wahren Subjekt“<sup>36</sup> „subsistiert“<sup>37</sup>, ist sie doch in den getrennten Gemeinschaften „wirksam gegenwärtig“ auf Grund der „Elemente der Heiligung und der Wahrheit“<sup>38</sup>, die sich dort finden. Diesen sogenannten gemeinsamen geistigen Raum wollte Johannes Paul II. besiegeln durch die Veröffentlichung eines gemeinsamen Martyrologiums der Kirchen: „Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die *communio sanctorum*, Gemeinschaft der Heiligen, spricht mit lauterer Stimme als die Urheber von Spaltungen.“<sup>39</sup>

Weder Absorption, noch Verschmelzung, sondern gegenseitige Gabe

9. Damit ist „das letzte Ziel der ökumenischen Bewegung“ nur „die Wiederherstellung der sichtbaren vollen Einheit aller Getauften“<sup>40</sup>. Eine solche Einheit wird sich nicht mehr durch den „Rückkehr-Ökumenismus“<sup>41</sup> verwirklichen: „Wir weisen ihn zurück als Methode der Suche nach der Einheit... Die pastorale Anstrengung der katholischen, der lateinischen wie der Ostkirche, geht nicht mehr darauf aus, die Gläubigen der einen Kirche zur anderen herüberzuziehen.“<sup>42</sup> Dies würde in der Tat bedeuten, zwei Sachen zu vergessen:

- Diese Spaltungen, die das II. Vaticanum analysiert als Verfehlungen gegen die Liebe<sup>43</sup>, sind der einen und der anderen Seite zuzurechnen: „Wenn das Dekret über den Ökumenismus die Spaltung der Christen ins Gedächtnis zurückruft, weiß es sehr wohl um die ‚Schuld der Menschen auf beiden Seiten‘ (UR 3) und erkennt an, daß die Verantwortung nicht ausschließlich den ‚anderen‘ zugeschrieben werden kann.“<sup>44</sup>
- Der Ökumenismus ist auch ‚Austausch von Gaben‘<sup>45</sup> zwischen den Kirchen: „Der Austausch von Gaben zwischen den Kirchen in ihrer gegenseitigen Ergänzung macht die Gemeinschaft fruchtbar.“<sup>46</sup>

Darum ist die von Johannes Paul II. erwünschte Einheit „nicht Absorption und schon gar nicht Verschmelzung“<sup>47</sup>. Indem er dieses Prinzip auf die Beziehung zwischen der katholischen Kirche und den Orthodoxen anwendet, entwickelt der Papst folgendes: „Die beiden Schwesterkirchen des Orients und des Okzidents begreifen heute, daß ohne wechselseitiges Hören der tiefliegenden Gründe, die in beiden das Verständnis verstärken für das, was sie charakterisiert; ohne wechselseitiges Schenken der Schätze der Eigenart, die beide besitzen, die Kirche Christi nicht die volle Reife jener Gestalt zeigen kann, die sie am Anfang im Abendmahlssaal empfangen hat.“<sup>48</sup>

## Die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit

10. „Wie in der Familie gegebene Unstimmigkeiten überwunden werden müssen, damit die Eintracht wiederhergestellt wird, so muß es auch in der größeren Familie der ganzen christlichen Gemeinschaft geschehen.“<sup>49</sup>

Die menschlichen Spaltungen durch die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit überwinden, dies ist das Vorgehen Johannes Pauls II. Man müsse dieses zur Anwendung bringen in den drei traditionellen Banden, nämlich dem Bekenntnis des Glaubens, der Sakramente und der hierarchischen Gemeinschaft; denn diese drei machen die Sichtbarkeit der Einheit aus.

### Die Einheit der Sakramente

11. Man weiß, wie Paul VI. sich in bezug auf die Sakramente darum bemüht hat: In den sich folgenden liturgischen Reformen, welche die Konzilsdekrete zur Anwendung brachten, „ließ sich die Kirche führen durch das Verlangen, alles zu unternehmen, um unseren getrennten Brüdern den Weg der Einheit zu erleichtern, indem man jeden Stein, der auch nur den Schatten der Gefahr eines Anstoßes oder eines Mißfallens darstellen könnte, aus dem Weg räumte“<sup>50</sup>.

12. Nachdem das Hindernis einer das Dogma zu sehr ausdrückenden katholischen Liturgie so beseitigt worden war, blieb als Aufgabe, die durch die Liturgien der getrennten Gemeinschaften gestellten Hindernisse zu überwinden. Die Reform geht hier über zur Anerkennung: So wurde die assyrische Ana-

phora von Addai und Mari in einem Dokument, das Johannes Paul II. ausdrücklich gutgeheißen hat, als gültig erklärt, obwohl sie keine Einsetzungsworte enthält.<sup>51</sup>

### Die Einheit im Glaubensbekenntnis

13. Beim Gegenstand des Glaubens urteilt Johannes Paul II., daß sehr oft „die Polemiken und intoleranten Streitigkeiten ... das, was tatsächlich bei der Ergründung ein und derselben Wirklichkeit, aber eben aus zwei verschiedenen Blickwinkeln, das Ergebnis zweier Sichtweisen war, zu unvereinbaren Aussagen gemacht [haben]. Heute gilt es, die Formel zu finden, die es dadurch, daß sie die Wirklichkeit in ihrer Ganzheit einfängt, erlaubt, über partielle Lesarten hinauszugehen und falsche Interpretationen auszumerzen“<sup>52</sup>. Dies fordert eine gewisse Weite bezüglich der dogmatischen Formeln, die bisher in der Kirche verwendet worden sind. Also nimmt man Zuflucht zum historischen Relativismus, um die dogmatischen Formeln von ihrer Epoche abhängen zu lassen: „Schließlich unterscheiden sich zwar die Wahrheiten, die die Kirche in ihren dogmatischen Formeln wirklich zu lehren beabsichtigt, von den wandelbaren Vorstellungen einer Zeit und können ohne diese ausgedrückt werden; trotzdem kann es aber bisweilen geschehen, daß jene Wahrheiten auch vom heiligen Lehramt mit Worten vorgetragen werden, die Spuren solcher Vorstellungen an sich tragen.“<sup>53</sup>

14. Zwei Anwendungen dieser Prinzipien werden oft angeführt. Im Fall der nestorianischen Häresie ist Johannes Paul II. der Auffassung, „daß die auf diese Weise erfolgten Spaltungen größtenteils auf Mißverständnisse zurückzuführen waren“<sup>54</sup>. In der Tat, „angesichts von Lehrformeln, die von jenen in der Gemeinschaft, der man angehört, üblichen abweichen, gilt es zunächst natürlich zu klären, ob die Worte nicht einen identischen Inhalt meinen“<sup>55</sup>. Daraus erfolgte die Anerkennung des christologischen Glaubens der assyrischen Kirche des Orients, ohne daß man von ihr das Annehmen der Formel von Ephesus verlangt hat, gemäß der Maria die Muttergottes ist<sup>56</sup>. Noch charakteristischer ist die gemeinsame Erklärung mit dem lutherischen Weltbund. Die Sorge des Papstes geht hier nicht dahin, den Glauben zu bekennen und den Irrtum zu beseitigen, sondern richtet sich vielmehr darauf, eine Formel zu finden, die geeignet ist, den Anathemen des Konzils von Trient zu entgehen: „Diese gemeinsame Erklärung [ist] von der Überzeugung getragen, daß eine Überwindung bisheriger Kontroversfragen und Lehrverurteilungen weder die Trennungen und Verurteilungen leicht nimmt noch die eigene kirchliche Vergangenheit desavouiert. Sie ist jedoch von der Überzeugung bestimmt, daß unseren Kirchen in der Geschichte neue Einsichten zuwachsen.“<sup>57</sup>. Mit einem sehr einfachen Wort kommentiert Kardinal Kasper diese Erklärung so: „Da, wo wir bei einem ersten Blick einen Widerspruch gesehen haben, können wir schließlich eine komplementäre Position erblicken“<sup>58</sup>.

## Die hierarchische Gemeinschaft

15. Was das petrinische Amt betrifft, so sind die päpstlichen Wünsche bekannt: zusammen mit den Bischöfen und Theologen der verschiedenen Kirchen „die Formen finden können, in denen dieser Dienst einen von den einen und anderen anerkannten Dienst der Liebe zu verwirklichen vermag“<sup>59</sup>. Man führt den Regelbegriff von der *necessitas Ecclesiae*<sup>60</sup> ein, die heute verstanden wird als Verwirklichung der Einheit der Christen, um das herunterzuspielen, was in der Ausübung des petrinischen Amtes ein Hindernis für den Ökumenismus darstellen könnte.

16. Nach Kardinal Kasper genügt dieser Schritt nicht. Man muß darüber hinaus die in den getrennten Gemeinschaften noch vorhandenen Hindernisse überwinden, z.B. die festgestellte Ungültigkeit der anglikanischen Weihen<sup>61</sup>. Den Weg, den er hier vorschlägt, ist eine Neubestimmung des Konzepts der apostolischen Sukzession, die nicht mehr zu sehen ist „im Sinn einer historischen Kette von Handauflegungen, die durch die Jahrhunderte hindurch zurückführt zu einem Apostel – dies wäre eine sehr mechanische und individualistische Sicht der Dinge“, sondern als „eine kollegiale Teilhabe an einem Kollegium, das als ein Ganzes durch die Teilhabe am selben apostolischen Glauben und durch dieselbe apostolische Mission in seiner Gesamtheit auf die Apostel zurückgeht“<sup>62</sup>.

## II. Kapitel

### DIE LEHRMÄSSIGEN PROBLEME, DIE SICH DURCH DEN ÖKUMENISMUS STELLEN<sup>63</sup>

17. Die ökumenische Praxis Johannes Pauls II. gründet vollkommen auf der Unterscheidung Kirche Christi / katholische Kirche, welche es erlaubt herauszustellen, daß, wenn die sichtbare Gemeinschaft durch die kirchlichen Spaltungen verletzt worden ist, die Gemeinschaft der Heiligen, die betrachtet wird als ein Teilen der geistlichen Güter in der gemeinsamen Einheit mit Christus, nicht gebrochen worden ist. Aber diese Behauptung ist im Angesicht des katholischen Glaubens nicht aufrechtzuerhalten.

### Die Kirche Christi ist die katholische Kirche

18. Man kann die Kirche Christi von der katholischen Kirche nicht unterscheiden, wie es die ökumenische Praxis annehmen läßt. Allein aufgrund

der Tatsache, daß sie als innere Wirklichkeit betrachtet wird, gleicht sich das Konzept „Kirche als Leib Christi real verschieden von der katholischen Kirche“ dem protestantischen Begriff einer „für uns unsichtbaren Kirche, die allein den Augen Gottes sichtbar ist“<sup>64</sup> an. Dies ist der beständigen Lehre der Kirche entgegengesetzt. Leo XIII. drückt sich in seiner Rede über die Kirche z.B. folgendermaßen aus: „Deswegen, weil sie ein Leib ist, wird die Kirche mit den Augen geschaut.“<sup>65</sup> Pius XI. sagt nichts anderes: „Christus, der Herr, hat aber seine Kirche als selbständige und aus ihrem Wesen heraus sichtbare und äußerlich erkennbare Gesellschaft gegründet“<sup>66</sup>. Pius XII. zieht diese Folgerung: „Infolgedessen weicht von der göttlichen Wahrheit ab, wer die Kirche so darstellt, als ob sie weder erfaßt noch gesehen werden könnte, als ob sie, wie man behauptet, nur etwas ‚Pneumatisches‘ wäre, wodurch viele christliche Gemeinschaften, obgleich voneinander im Glauben getrennt, doch durch ein unsichtbares Band untereinander vereint wären.“<sup>67</sup>

19. Der katholische Glaube verpflichtet also zum Bekenntnis der Identität der Kirche Christi mit der katholischen Kirche. Dies tut Pius XII., indem er den geheimnisvollen Leib Jesu Christi identifiziert mit „dieser wahren Kirche Christi, welche die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche ist ...“<sup>68</sup>. Schon vor ihm hatte das Lehramt herausgestellt: „Und es gibt keine andere katholische Kirche als <die>, welche sich, auf den einen Petrus erbaut, in der Einheit des Glaubens und der Liebe zu dem einen verknüpften und zusammengefühten Leib [lies ‚sichtbar‘] erhebt.“<sup>69</sup> Rufen wir uns schließlich den Ausruf Pius IX. ins Gedächtnis: „Es gibt nur eine wahre und heilige Religion, die von Christus, unserem Herrn, gegründet und eingesetzt worden ist. Mutter und Ernährerin der Tugenden, Zerstörererin der Laster, Befreierin der Seelen, Wegweiserin zum wahren Glück; sie nennt sich katholisch, apostolisch, römisch.“<sup>70</sup> In der Reihe eines beständigen und universellen Lehramtes hatte das I. Vaticanum ganz und gar das Recht, in seinem ersten vorbereitenden Schema folgenden zu verurteilenden Kanon aufzustellen: „Wenn jemand sagt, daß die Kirche, der die göttlichen Verheißungen gegeben worden sind, nicht eine äußere und sichtbare Gemeinschaft (coetus) der Gläubigen sei, sondern eine geistige Gemeinschaft der Auserwählten oder der allein Gott bekannten Gerechten, so sei er ausgeschlossen.“<sup>71</sup>

20. Als Folgerung ergibt sich, daß die von Kardinal Kasper aufgestellte Behauptung, gemäß der „die wahre Natur der Kirche – die Kirche als Leib Christi – verborgen ist und nur durch den Glauben erfaßt werden kann“<sup>72</sup>, ohne Zweifel häretisch ist. Hinzuzufügen, daß „diese allein durch den Glauben erfaßbare Natur sich unter sichtbaren Formen aktualisiert: im verkündeten Wort, in der Spendung der Sakramente, in den Ämtern und im christlichen Dienst“<sup>73</sup> ist ungenügend, um die Sichtbarkeit der Kirche zum Ausdruck zu bringen: „Sich sichtbar machen“ – und dazu noch durch einfache Akte – ist eben nicht „sichtbar sein“.

## Die Zugehörigkeit zur Kirche durch die dreifache Einheit

21. In Anbetracht der Tatsache, daß die Kirche Christi die katholische Kirche ist, kann man nicht mit den Anhängern des Ökumenismus behaupten, daß das dreifache Band des Glaubens, der Sakramente und der hierarchischen Gemeinschaft nur für die sichtbare Gemeinschaft der Kirche notwendig sei, wobei diese Behauptung in dem Sinne aufgestellt wird, daß das Fehlen eines dieser Bande, wenn es auch den Bruch mit der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche darstellt, nicht die lebendige Trennung von der Kirche bedeutet. Im Gegenteil ist herauszustellen, daß diese drei Bande konstitutiv für die Einheit der Kirche sind, nicht in dem Sinn, daß ein einziges mit der Kirche verbände, sondern daß die Tatsache des Fehlens eines dieser drei Bande, falls es nicht in re vel saltem in voto<sup>74</sup> vorhanden ist, bedeutet, daß ein solcher, dem es fehlt, von der Kirche getrennt ist, daß er nicht die Wohlthat des übernatürlichen Lebens genießt. Daran verpflichtet uns der katholische Glaube festzuhalten, und dies wird auch durch die folgenden Ausführungen aufgezeigt.

### Einheit des Glaubens

22. Wenn die Notwendigkeit des Glaubens durch alle zugegeben wird<sup>75</sup>, so muß noch das Wesen dieses Glaubens präzisiert werden, der notwendig zum Heil und folglich konstitutiv für die Zugehörigkeit zur Kirche ist. Er ist nicht „dieses innerliche Gefühl, das geboren wird aus dem Verlangen nach Göttlichem“, wie es der hl. Pius X. anprangert<sup>76</sup>, sondern vielmehr jener, wie ihn das I. Vatikanische Konzil beschreibt: „[Der Glaube] ist nach dem Bekenntnis der katholischen Kirche eine übernatürliche Tugend, durch die wir mit Unterstützung und Hilfe der Gnade Gottes glauben, daß das von ihm Geoffenbarte wahr ist, nicht <etwa> wegen der vom natürlichem Licht der Vernunft durchschauten inneren Wahrheit der Dinge, sondern wegen der Autorität des offenbarenden Gottes selbst, der weder sich täuschen noch täuschen kann.“<sup>77</sup> Darum verliert derjenige vollkommen den zum Heil unabdingbaren Glauben, der auch nur eine einzige Wahrheit des Glaubens, die als geoffenbart bekannt ist, zurückweist: „Wer hingegen die geoffenbarten Wahrheiten auch nur in einem Punkte leugnet, streift in Wirklichkeit den Glauben ganz ab, da er sich weigert, Gott als die höchste Wahrheit und als den eigentlichen Beweggrund des Glaubens zu achten.“<sup>78</sup>

### Einheit der Regierung

23. „Um in seiner Kirche immerdar diese Einheit des Glaubens und der Lehre zu erhalten, hat er [Christus] einen Menschen unter allen anderen ausgewählt, Petrus...“<sup>79</sup>: So beginnt Pius IX. seine Darlegung über die Notwendigkeit der

Einheit mit dem Stuhl des Petrus, einem Dogma unserer göttlichen Religion, das immer gepredigt, verteidigt und mit einem Herz und einer einzigen Stimme durch die Väter und die Konzilien aller Zeiten herausgestellt worden ist. In der Linie der Väter entwickelt derselbe Papst folgenden Gedanken: „Aus ihm [dem Stuhl des Petrus] fließen alle Rechte für die göttliche Vereinigung<sup>80</sup>; derjenige, der ihn verläßt, kann nicht darauf hoffen, in der Kirche zu verbleiben<sup>81</sup>; wer das Lamm außerhalb von ihm ißt, hat keinen Anteil an Gott.“<sup>82</sup> Darum das berühmte Wort, das der hl. Augustinus an die Schismatiker richtet: „Was euren Anteil betrifft, so liegt er darin, daß ihr die Gottlosigkeit besessen habt, euch von uns zu trennen; denn, wenn ihr für den ganzen Rest in der Wahrheit denkt und sie besitzt, so fehlt euch nichtsdestotrotz beim Verharren in eurer Trennung das, was demjenigen fehlt, dem die Liebe abgeht.“<sup>83</sup>

### Einheit der Sakramente

24. „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden.“<sup>84</sup> Durch dieses Wort unseres Herrn erkennen alle die Notwendigkeit einer Gemeinschaft an, die - nebst der Einheit im Glauben und im Ziel - auch „... dieselben Mittel zur Erlangung dieses Zieles“<sup>85</sup>, nämlich die Sakramente, aufweist, um so die Einheit der Kirche zu konstituieren. Dies ist also „die katholische Kirche [welche Christus eingesetzt hat], erworben in seinem Blute, als einziger Aufenthaltsort des lebendigen Gottes ..., der einzige, durch den einzigen Heiligen Geist beseelte und belebte Leib, der durch die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, durch das Band der Sakramente, durch den Kult und die Doktrin im Zusammenhalt und in der Eintracht bewahrt wird“<sup>86</sup>.

### Schlußfolgerung

25. Die Notwendigkeit dieses dreifachen Bandes verpflichtet zu glauben, daß „wer die Kirche zu hören sich weigert, nach dem Gebot des Herrn ‚als Heide und öffentlicher Sünder‘ (Mt 18,17) zu betrachten [ist]. Aus diesem Grund können die, welche im Glauben oder in der Leitung voneinander getrennt sind, nicht in diesem einen Leib und aus seinem einen göttlichen Geiste leben“<sup>87</sup>.

## Außerhalb der Kirche kein Heil

Sind die Nichtkatholiken Glieder der Kirche?

26. Als Folge dessen, was wir hier gesagt haben, ist der folgende Satz sorgfältig zu erwägen: „Wer [außerhalb der katholischen Kirche geboren wurde und wem folglich ‚die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden‘ kann] an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche“, dergestalt, daß diese Menschen „durch den Glauben

in der Taufe gerechtfertigt und dem Leibe Christi [lat.: Christo] eingegliedert [sind]; darum gebührt ihnen der Ehrenname des Christen, und mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt“, während „es doch zwischen ihnen und der katholischen Kirche sowohl in der Lehre und bisweilen auch in der Disziplin wie auch bezüglich der Struktur der Kirche Diskrepanzen verschiedener Art gibt“ und „sicherlich nicht wenige Hindernisse der vollen kirchlichen Gemeinschaft entgegen [stehen].“<sup>88</sup> Falls dieser Satz darunter jene versteht, die in diesen Diskrepanzen verbleiben, die sie selbst kennen, so ist er dem katholischen Glauben entgegengesetzt. Der Einschub, der behauptet, daß ihnen „die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden [darf]“, ist zumindest verwegen: Indem sie äußerlich in der Abspaltung verharren, deutet nichts darauf hin, daß sie nicht der Trennung ihrer Ahnen zustimmen; die Zugehörigkeit zu einer solchen Gemeinschaft läßt vielmehr das Gegenteil glauben. Das bona fide anzunehmen, ist hier nicht möglich<sup>89</sup>, wie es Pius IX. herausgestellt hat: „Im Glauben müssen wir festhalten, daß außerhalb der apostolischen, römischen Kirche niemand gerettet werden kann; ... Aber ebenso müssen wir sicher daran festhalten, daß von dieser Schuld vor den Augen des Herrn niemand betroffen wird, der da lebt in unüberwindlicher Unkenntnis der wahren Religion. ... Aber wer wird, um die Wahrheit zu sagen, so verwegen sein und die Grenzen dieser Unwissenheit markieren wollen?“<sup>90</sup>

Bestehen in den getrennten Gemeinschaften Mittel der Heiligung und der Wahrheit?

27. Die Behauptung, daß außerhalb der Kirche „vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind“<sup>91</sup>, ist zweideutig. Sie setzt in der Tat die heiligende Wirksamkeit der Heilmittel, die materialiter in den getrennten Gemeinschaften sich finden, voraus. Diese Voraussetzung kann aber nicht ohne eine Unterscheidung angenommen werden. Unter diesen Elementen sind jene, die keine spezifische Disposition von Seiten des Empfängers notwendig machen – die Taufe eines Kindes –, in der Tat heilsträchtig in dem Sinn, daß sie wirksam die Gnade in der Seele des Getauften hervorbringen, der dann mit vollem Recht zur katholischen Kirche gehört, solange er nicht das Alter der persönlichen Wahl erreicht hat.<sup>92</sup> Für die anderen Elemente, die von der Seite des Empfängers aus eine entsprechende Disposition erfordern, um wirksam zu sein, kann man nur sagen, daß sie heilsträchtig sind nur in dem Maße, als der Empfänger schon Glied der Kirche durch sein implizites Verlangen ist. So unterrichtet uns die Lehre der Konzilien: „... daß die Einheit mit dem Leib der Kirche eine solch große Bedeutung hat, daß nur denen, die in ihr verharren, die Sakramente der Kirche zum Heil gereichen ...“<sup>93</sup> Nun widersetzen sich aber diese Gemeinschaften, insofern sie getrennt sind, diesem impliziten Verlangen, welches allein die Sakramente fruchtbar gestaltet. Man kann also von diesen

Gemeinschaften nicht sagen, daß sie Elemente der Heiligung und der Wahrheit besäßen, es sei denn materialiter.

Bedient sich der Heilige Geist dieser getrennten Gemeinschaften als Mittel des Heils? Die „Schwester-Kirchen“

28. Man kann nicht behaupten „... der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie [die getrennten Gemeinschaften] als Mittel des Heils zu gebrauchen.“<sup>94</sup> Der hl. Augustinus lehrt in der Tat: „Es gibt nur eine Kirche, die allein katholisch genannt wird, und diese ist es, die in den von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften das hervorbringt, was in diesen Sekten ihr Eigentum bleibt, was es auch immer sei, was sie in diesen [Sekten] besitzt.“<sup>95</sup> Das einzige, was diese getrennten Gemeinschaften aus eigener Kraft hervorzubringen vermögen, ist die Trennung dieser Seelen von der kirchlichen Einheit, wie es noch einmal der hl. Augustinus aufzeigt: „Sie [die Taufe] gehört nicht euch; das, was euer Anteil ist, das ist eine böse Haltung und sakrilegische Praktiken und daß ihr die Gottlosigkeit gehabt habt, euch von uns zu trennen.“<sup>96</sup> Insoweit die Behauptung in Frage gestellt wird, wonach die katholische Kirche die einzige Inhaberin der Heilmittel ist, gerät die Aussage des Konzils-Dokuments in die Nähe der Häresie: Wenn sie den getrennten Gemeinschaften – indem sie ihnen „Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heils“<sup>97</sup> verleiht – eine quasi Legitimität zuerkennt – wie der Ausdruck „Schwester-Kirchen“<sup>98</sup> es zu verstehen gibt – so ist sie häretisch, weil sie die Einzigkeit der katholischen Kirche in Abrede stellt.

Ist das, was uns eint, größer als das, was uns trennt?

29. Wenn die getrennten Gemeinschaften nicht formal Inhaberinnen von Elementen der Heiligung und der Wahrheit sind – wie dies oben ausgeführt worden ist –, dann ist die Behauptung, gemäß der das, was die Katholiken mit den Abtrünnigen eint, größer sei als das, was sie trennt, formal nicht wahr, und darum sagt der hl. Augustinus: „In vielem sind sie mit mir, in wenigem sind sie nicht mit mir; aber wegen dieses wenigem, in dem sie nicht mit mir einig gehen, nützt ihnen das viele nichts, worin sie mit mir sind.“<sup>99</sup> Der Satz ist aber materialiter wahr in dem Sinn, daß all diese Elemente Punkte sind, die als Ausgang dienen können für Diskussionen, die darauf hinzielen, sie in den einen Schafstall zurückzuführen.

## Schlußfolgerung

30. Der Ökumenismus Johannes Pauls II. muß wegen der häretischen Voraussetzungen und seinem natürlichen Hang, die getrennten Gemeinschaften als Schwester-Kirchen zu betrachten, in die Nähe der „Zweigtheorie“

(Branchtheory)<sup>100</sup> gerückt werden, die durch das Lehramt der Kirche verurteilt worden ist: „Die Grundlage, auf die sie sich stützt, ist derart, daß sie die göttliche Verfassung der Kirche drüber und drunter kehrt“, und „daß Christgläubige und Kirchenmänner ... gemäß einer in höchstem Maße von Häresie befleckten und angekränkelten Absicht für die christliche Einheit beten, kann in keiner Weise geduldet werden“<sup>101</sup>.

### III. Kapitel

## DIE SEELSORGERLICHEN PROBLEME, DIE DER ÖKUMENISMUS MIT SICH BRINGT

31. Außer der Tatsache, daß er sich auf heterodoxe Thesen stützt, ist der Ökumenismus Johannes Pauls II. schädlich für die Seelen, insofern er den katholischen Glauben relativiert, der für das Heil unabdingbar ist, und insofern er von der katholischen Kirche, der einzigen Arche des Heiles, wegführt. Die katholische Kirche handelt nicht mehr als Leuchtturm der Wahrheit, der die Herzen erleuchtet und den Irrtum zerstreut, sondern sie taucht die Menschheit in den Nebel der religiösen Gleichgültigkeit ein und bald in die Finsternis der „schweigenden Apostasie“<sup>102</sup>.

### Der Ökumenismus zeugt den Relativismus des Glaubens

Er relativiert die Risse, die durch die Häretiker verursacht worden sind

32. Der ökumenische Dialog verhüllt die Sünde gegen den Glauben, welche der Häretiker begeht – und diese ist der formelle Grund seines Bruches –, um die Sünde gegen die Liebe, die willkürlich sowohl dem Häretiker als auch dem Sohn der Kirche angedichtet wird, in den Vordergrund zu rücken. Er führt schließlich dazu, die Sünde gegen den Glauben, die die Häresie darstellt, ganz zu leugnen. So behauptet Johannes Paul II. bezüglich der monophysitischen Häresie, „daß die ... erfolgten Spaltungen größtenteils auf Mißverständnisse zurückzuführen waren“<sup>103</sup>, und er fügt hinzu: „Angesichts von Lehrformeln,

die von jenen in der Gemeinschaft, der man angehört, üblichen abweichen, gilt es zunächst natürlich zu klären, ob die Worte nicht einen identischen Inhalt meinen<sup>104</sup>. Solche Behauptungen mißbilligen in gleicher Weise das unfehlbare Lehramt, das diese Häresien verurteilt hat.

Er behauptet, daß der Glaube der Kirche durch die „Reichtümer“ der anderen vervollkommnet werden könne

33. Selbst wenn das II. Vatikanische Konzil das Wesen dieser Bereicherung, die der Dialog mit sich bringen soll, (allerdings in sehr zurückhaltenden Ausdrücken) präzisiert – „eine bessere Kenntnis der Lehre und des Lebens jeder von beiden Gemeinschaften und eine gerechtere Würdigung derselben“<sup>105</sup> –, so entstellt die ökumenische Praxis Johannes Pauls II. diese Behauptung, um daraus eine Bereicherung im Glauben zu machen. Die Kirche gibt eine partielle Betrachtungsweise auf, um die Wirklichkeit in ihrer Fülle zu erfassen: „Die Polemiken und intoleranten Streitigkeiten haben das, was tatsächlich bei der Ergründung ein und derselben Wirklichkeit, aber eben aus zwei verschiedenen Blickwinkeln, das Ergebnis zweier Sichtweisen war, zu unvereinbaren Aussagen gemacht. Heute gilt es, die Formel zu finden, die es dadurch, daß sie die Wirklichkeit in ihrer Ganzheit einfängt, erlaubt, über partielle Lesarten hinauszugehen und falsche Interpretationen auszumerzen.“<sup>106</sup> Auf diese Weise macht „der Austausch von Gaben zwischen den Kirchen in ihrer gegenseitigen Ergänzung ... die Gemeinschaft fruchtbar“<sup>107</sup>. Solche Behauptungen sind häretisch, wenn sie voraussetzen, daß die Kirche nicht endgültig und in der Fülle die Hüterin des Schatzes der Wahrheit ist. Darum hat das Lehramt vor der falschen Aufwertung der angeblichen Reichtümer des anderen gewarnt: „Man kann ihnen freilich sagen, daß ihnen durch ihre Rückkehr zur Kirche jenes Gut, das ihnen durch Gottes Gnade bis dahin zuteil geworden, in keiner Weise verloren gehe, sondern durch die Rückkehr nur noch vervollkommnet und vollendet werde. Immerhin wird man vermeiden, davon so zu reden, daß in ihnen die Meinung entsteht, sie würden der Kirche mit der Rückkehr zu ihr etwas Wesentliches bringen, dessen sie bis dahin entbehrte.“<sup>108</sup>

Er relativiert die Zustimmung zu gewissen Glaubensvorlagen

34. Die vorausgesetzte „Hierarchie“ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre<sup>109</sup> wird durch die Glaubenskongregation theologisch gewiß richtig dargestellt: „Diese Hierarchie aber macht deutlich, daß sich einige von den Dogmen auf andere als die grundlegenden stützen und von ebendiesen erhellt werden. Alle Dogmen aber sind, da sie ja geoffenbart wurden, mit demselben göttlichen Glauben zu glauben.“<sup>110</sup> Indes befreit sich die ökumenische Praxis Johannes Pauls II. von dieser authentischen Interpretation. Zum Beispiel untertreibt er, da er sich an die evangelische „Kirche“ wendet, was „von Bedeutung ist“: „Sie wissen, daß Jahrzehnte meines Lebens von Erfahrungen mit den Herausforderungen des Christentums durch Atheismus und Unglauben geprägt

worden sind. Umso deutlicher steht mir vor Augen, was unser gemeinsames Bekenntnis zu Jesus Christus, seinem Wort und Werk in dieser Welt bedeutet ... Jesus Christus ist unser aller Heil ... Kraft des Heiligen Geistes werden wir seine Geschwister, wahrhaft und wesentlich Kinder Gottes ... Daß wir dieses miteinander glauben und bekennen, ist bei der Besinnung auf die Confessio Augustana und in zahlreichen Kontakten neu bewußt geworden.“<sup>111</sup> Leo XIII. kannte nur Verachtung und Verurteilung für diesen Typ ökumenischer Praxis, die ihren Höhepunkt in der Erklärung über die Rechtfertigung findet: „Sie behaupten nämlich, es sei geeignet, den Willen der Abweichenden anzulocken, wenn bestimmte Lehrkapitel gleichsam leichteren Gewichts übergangen oder so gemildert würden, daß sie nicht <mehr> denselben Sinn behalten, den die Kirche beständig festgehalten hat. In welchem verwerflichem Bestreben dies ... aber ausgedacht wurde, bedarf keiner langen Rede;“<sup>112</sup>

Er fordert eine „ständige Reform“ der Glaubensformeln

35. Die völlige Freiheit, die sich die ökumenische Praxis mit den dogmatischen Formeln herausnimmt, wurde schon angeführt. Es bleibt noch, die Wichtigkeit dieses Vorgehens im ökumenischen Prozeß aufzuzeigen: „Die Gemeinschaft, die in einer dauernden, im Lichte der apostolischen Überlieferung durchgeführten Reform wächst, ist in der gegenwärtigen Situation des christlichen Volkes zweifellos einer der kennzeichnenden und wichtigsten Züge des Ökumenismus. ... Das Ökumenismusdekret ... nennt ... die Art der Lehrverkündigung unter den Elementen der dauernden Reform.“<sup>113</sup> Ein solches Verfahren wurde durch Pius XII. verurteilt: „Gewisse Leute [gehen] darauf aus, den Gehalt der Dogmen möglichst abzuschwächen; sie möchten das Dogma selbst befreien von der Ausdrucksweise, wie sie seit langem in der Kirche üblich ist, und von den philosophischen Begriffen, die bei den katholischen Lehrern Geltung haben. ... [Es] geht klar hervor, daß derartige Vorstöße nicht nur zu einem sogenannten dogmatischen ‚Relativismus‘ führen, sondern ihn tatsächlich schon enthalten; ... Allerdings sieht jedermann ein, daß die sprachliche Fassung der Begriffe, wie sie in den [theologischen] Schulen und vom kirchlichen Lehramt selbst verwendet wird, vervollkommnet und sorgfältig ausgebildet werden kann; ... Es leuchtet auch ein, daß die Kirche sich nicht an jedes beliebige philosophische System binden kann, dessen Dauer nur kurz befristet ist; was hingegen in gemeinsamer Übereinkunft von den katholischen Gelehrten durch mehrere Jahrhunderte hindurch erarbeitet wurde, um ein gewisses Verständnis des Dogmas zu erreichen, stützt sich zweifellos nicht auf eine so hinfällige Grundlage ... Kein Wunder also, daß gewisse Begriffe dieser Art von den allgemeinen Konzilien nicht nur verwendet, sondern auch endgültig anerkannt wurden, so daß es nicht erlaubt ist, davon abzuweichen.“<sup>114</sup>

Er weist es zurück, den vollen Inhalt des katholischen Glaubens ohne Zweideutigkeit zu lehren

36. Das ökumenische Postulat, demgemäß „die Art und Weise der Formulierung des katholischen Glaubens ... keinerlei Hindernis bilden [darf] für den Dialog mit den Brüdern“<sup>115</sup>, führt zu gemeinsamen, feierlich unterzeichneten Erklärungen, die indes doppeldeutig und zwiespältig sind. In der gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigung wird z.B. nie klar die Eingießung der heiligmachenden Gnade<sup>116</sup> in die Seele des Gerechten gelehrt; der einzige Satz, der darauf anspielt – einer der am ungeschicktesten formulierten – kann sogar dazu führen, das Gegenteil zu glauben: „Die Rechtfertigungsgnade [wird] nie Besitz des Menschen, auf den er sich Gott gegenüber berufen könnte.“<sup>117</sup> Solche Praktiken nehmen die Pflicht, den katholischen Glauben in seiner Fülle und ohne Zweideutigkeiten darzulegen als das, was zu glauben ist, nicht mehr ernst: „Es muß also die ganze und ungekürzte katholische Lehre vorgetragen und dargelegt werden. Keineswegs darf man verschweigen oder mit zweideutigen Worten verschleiern, was die katholische Lehre sagt über die wahre Natur und die Stufen der Rechtfertigung, über die Verfassung der Kirche, über den Jurisdiktionsprimat des römischen Papstes, über die einzig wahre Union durch die Rückkehr der Dissidenten zur einen wahren Kirche Christi.“<sup>118</sup>

Er stellt die authentischen Heiligen und die vermuteten „Heiligen“ auf gleiche Stufe

37. Johannes Paul II. stellt die authentischen Heiligen mit den vermuteten „Heiligen“ durch die Veröffentlichung eines gemeinsamen Martyrologiums der verschiedenen christlichen Bekenntnisse auf eine Stufe. Dies heißt aber, den Satz des hl. Augustinus zu vergessen: „Wenn er, während seiner Trennung von der Kirche, von einem Feind Christi verfolgt wird (...) und dieser Feind Christi ihm, dem von der Kirche Christi Getrennten sagt: ‚Bring den Götzen Weihrauch dar, bete meine Götter an‘ und ihn tötet, weil er sie nicht anbetet, so kann er sein Blut vergießen, aber nicht die Krone erlangen.“<sup>119</sup> Wenn die Kirche in frommer Weise hofft, daß der getrennte Bruder, der für Christus gestorben ist, die vollkommene Liebe gehabt hat, so kann sie es doch nicht mit Sicherheit sagen. De jure geht sie von der Annahme aus, daß der „obex“, das Hindernis der sichtbaren Trennung, ein Hindernis für den Akt der vollkommenen Liebe war, der das Martyrium ausmacht. Folglich kann sie ihn weder kanonisieren noch ins Martyrologium einschreiben.<sup>120</sup>

Er führt also zum Verlust des Glaubens

38. Dieser relativistische, evolutionistische und zweideutige Ökumenismus führt direkt zum Verlust des Glaubens. Sein erstes Opfer ist der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kasper selbst, da er zum Beispiel in Bezug auf die Rechtfertigung behauptet, daß „unser persön-

licher Wert nicht von unseren Werken abhängt, ob sie gut oder schlecht sind: selbst vor unserem Handeln sind wir angenommen und haben das ‚Ja‘ Gottes empfangen“<sup>121</sup>; oder an anderer Stelle sagt er in Bezug auf die Messe und das Priestertum: „Nicht der Priester bewirkt die Transsubstantiation; der Priester bittet den Vater, sie durch das Wirken des Heiligen Geistes zustande kommen zu lassen. ... Die Notwendigkeit des geweihten Amtsträgers [ist] ein Zeichen, das auch die Unentgeltlichkeit des eucharistischen Sakraments nahelegt und empfinden läßt.“<sup>122</sup>

## Der Ökumenismus führt von der Kirche weg

39. Außer der Tatsache, daß der von Johannes Paul II. praktizierte Ökumenismus den katholischen Glauben zerstört, führt er noch dazu die Häretiker, die Schismatiker und die Ungläubigen von der Kirche weg.

Er verlangt nicht mehr die Bekehrung der Häretiker und Schismatiker

40. Die ökumenische Bewegung sucht nicht mehr die Bekehrung und die Rückkehr zum „einigen Schafstall Christi, außerhalb dessen sich ohne Zweifel jeder befindet, der nicht mit dem Heiligen Stuhl des Petrus verbunden ist“<sup>123</sup>. Die Dinge sind klar ausgedrückt: „Wir weisen ihn [den Uniatismus] als Methode der Suche der Einheit zurück ... Das pastorale Handeln der katholischen Kirche, sowohl der lateinischen als auch der östlichen, geht nicht mehr darauf aus, die Gläubigen einer Kirche zur anderen herüberzuziehen.“<sup>124</sup> Daraus ergibt sich das Auslassen der Zeremonie der Abschwörung im Fall der Rückkehr eines Häretikers zur katholischen Kirche. Kardinal Kasper geht sehr weit in dieser Art von Behauptungen: „Der Ökumenismus vollzieht sich nicht, indem wir auf unsere eigene Glaubenstradition verzichten. Keine Kirche kann diesen Verzicht leisten.“<sup>125</sup> Er fügt darüber hinaus hinzu: „Wir können das dem Leben des Ökumenismus eigene ‚Ethos‘ folgendermaßen beschreiben: Verzicht auf jede Form des offenen oder verborgenen Proselytismus.“<sup>126</sup> All dies ist der beständigen Praxis der Päpste durch die Jahrhunderte hindurch vollkommen entgegengesetzt, die immer für die Rückkehr der Dissidenten zur einzigen Kirche gearbeitet haben.<sup>127</sup>

Er zeugt einen Egalitarismus zwischen den christlichen Bekenntnissen

41. Die ökumenische Praxis zeugt zwischen den Katholiken und den anderen Christen einen Egalitarismus, wenn zum Beispiel Johannes Paul II. sich freut, daß „im Sprachgebrauch die Tendenz“ besteht, „sogar den Ausdruck getrennte Brüder heute durch Bezeichnungen zu ersetzen, die treffender die Tiefe der – an den Taufcharakter gebundenen – Gemeinschaft wachrufen ... Das Bewußtsein der gemeinsamen Zugehörigkeit zu Christus vertieft sich ...

Die ‚universale Brüderlichkeit‘ der Christen ist zu einer festen ökumenischen Überzeugung geworden“<sup>128</sup>. Mehr noch, die katholische Kirche selbst wird praktisch auf ein Niveau der Gleichheit mit den getrennten Gemeinschaften gestellt: Wir haben bereits den Ausdruck „Schwester-Kirchen“ erwähnt; Johannes Paul II. freut sich ebenfalls, daß „das Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus die Gemeinschaften, denen diese Christen angehören, als ‚Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, die nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen‘ [bezeichnet]. Nach der Aufhebung des gegenseitigen Kirchenbannes der Vergangenheit helfen sich die einst rivalisierenden Gemeinschaften heute in vielen Fällen gegenseitig“<sup>129</sup>. Sich darüber freuen, bedeutet zu vergessen, daß „dem Schisma des Photius und dem Anglikanismus die Qualität einer Kirche zuzugestehen, die religiöse Gleichgültigkeit begünstigt und die Bekehrung der Nichtkatholiken zur wahren einzigen Kirche aufhält“<sup>130</sup>.

Er demütigt die Kirche und erfüllt die Dissidenten mit Stolz

42. Die ökumenische Praxis der Verzeihungsbitten hält die Ungläubigen davon fern, sich der katholischen Kirche zuzuwenden, da diese ein falsches Bild von sich selbst gibt. Wenn es möglich ist, die Sünde derjenigen, die uns vorausgegangen sind, vor Gott hinzutragen<sup>131</sup>, so läßt dagegen die Praxis der Verzeihungsbitten, so wie wir sie kennen, glauben, daß die katholische Kirche als solche Sünderin sei, denn sie ist es, die um Verzeihung bittet. Der erste, der dies glaubt, ist Kardinal Kasper: „Das II. Vatikanische Konzil anerkannte, daß die katholische Kirche eine Verantwortung an der Spaltung der Christen trägt, und unterstrich, daß die Wiederherstellung der Einheit die Bekehrung der einen und der anderen zum Herrn voraussetzt.“<sup>132</sup> Die rechtfertigenden Texte änderten daran nichts: Die kirchliche Note der Heiligkeit, die so kraftvoll ist, um die verirrtten Seelen zu dem einen Schafstall hinzuziehen, ist verdunkelt worden. Diese Vergebungsbitten sind also in schwerwiegender Weise unklug, denn sie demütigen die katholische Kirche und erfüllen die Dissidenten mit Stolz. Darum die Warnung des Heiligen Offiziums: „Sie [die Bischöfe] werden mit peinlicher Sorgfalt und mit größtem Nachdruck dagegen auftreten, daß in der Darstellung der Reformation und der Geschichte der Reformatoren die Fehler der Katholiken dermaßen übertrieben und die Schuld der Reformatoren so sehr vertuscht wird oder Nebensächliches allzu sehr in den Vordergrund gerückt wird, daß man darob die Hauptsache, nämlich den Abfall vom katholischen Glauben, kaum mehr beachtet und würdigt.“<sup>133</sup>

## Folgerung

43. Betrachtet man den Ökumenismus Johannes Pauls II. unter dem pastoralen Gesichtspunkt, so muß man von ihm sagen, daß er die Katholiken zur „laut-

losen Apostasie“ führt und die Nichtkatholiken davon fernhält, in die einzige Arche des Heiles einzutreten. Man muß also „die gottlose Ansicht derer verurteilen, die den Menschen das Himmelreich verschließen“<sup>134</sup>. Unter dem Deckmantel der Suche nach Einheit zerstreut dieser Ökumenismus die Schafe; er trägt nicht das Kennzeichen Christi, sondern jenes des Spalters schlechthin, des Teufels.

## ALLGEMEINE FOLGERUNG

44. So anziehend er auf den ersten Blick erscheinen mag, so spektakulär seine Zeremonien, so groß die Menschenmengen sein mögen, die er versammelt, so bleibt doch die traurige Wirklichkeit: Der Ökumenismus Johannes Pauls II. hat aus dieser heiligen Stadt, die die Kirche ist, eine zur Hälfte in Ruinen liegende Stadt gemacht. Eine große Zahl derjenigen, die sich noch vor kurzem von dem übernatürlichen Lebenssaft nährten, sind heute nur noch geistige Leichname. Johannes Paul II. hat bei der Verfolgung einer Utopie – die Einheit des Menschengeschlechtes –, die nicht vom göttlichen Licht funkelt, nicht wahrgenommen, in welchem Maß der Ökumenismus, dem er nachjagte, im eigentlichen Sinn und traurigerweise revolutionär ist: Er stürzt die von Gott gewollte Ordnung um.

45. Er ist revolutionär, und er gibt sich als Revolutionär. Man ist beeindruckt von der Serie von Texten, welche dies ins Gedächtnis rufen: „Die Gemeinschaft, die in einer dauernden, im Lichte der apostolischen Überlieferung durchgeführten Reform wächst, ist ... zweifellos einer der kennzeichnenden und wichtigsten Züge des Ökumenismus.“<sup>135</sup> „Während das Ökumenismusdekret einen Gedanken aufgreift, den Papst Johannes XXIII. selbst bei der Eröffnung des Konzils geäußert hatte, nennt es die Art der Lehrverkündigung unter den Elementen der dauernden Reform.“<sup>136</sup> Dann und wann kleidet sich diese Aussage in einen salbungsvollen kirchlichen Stil, um „Bekehrung“ zu werden. Doch ist der Unterschied von geringer Bedeutung. In beiden Fällen wird das, was früher gestanden hat, verworfen: „Bekehrt euch‘. Es gibt kein ökumenisches Näherrücken ohne Bekehrung und ohne Erneuerung. Wir sprechen nicht von der Bekehrung einer Konfession zur anderen ... Alle müssen sich bekehren. Wir müssen also nicht zuerst fragen: ‚Was ist beim ändern nicht in Ordnung?‘, sondern: ‚Was ist bei uns nicht im rechten Lot? Wo müssen wir bei uns mit dem Hausputz beginnen?‘“<sup>137</sup> Ein charakteristischer Zug seines revolutionären Charakters ist die Berufung auf das Volk, das diesen Ökumenismus verlangt: „Ohne Zweifel müssen die katholischen Gläubigen bei ihrer ökumenischen Aktion ... in erster Linie ... ehrlich und eifrig ihr Nachdenken darauf richten, was in der eigenen katholischen Familie zu erneuern und was zu tun ist.“<sup>138</sup>

Ja, wahrhaftig, in dieser Trunkenheit des aggiornamento muß das Haupt durch die Glieder überholt werden: „Die ökumenische Bewegung ist ein etwas komplexer Prozeß, und es wäre ein Irrtum, von katholischer Seite aus darauf zu warten, daß alles von Rom aus gemacht wird ... Die Anregungen, die Herausforderungen müssen auch von den Ortskirchen kommen, und vieles muß auf örtlicher Ebene unternommen werden, bevor die universelle Kirche es zu ihrem Eigengut macht.“<sup>139</sup>

46. Wie könnte man unter diesen traurigen Umständen nicht den Ruf des Engels von Fatima hören: „Buße, Buße, Buße“? Bei dieser utopischen Marschrichtung muß die Wendung von Grund auf geschehen. Es ist dringend, zur weisen Erfahrung der Kirche zurückzukehren, hier durch Papst Pius XI. zusammengefaßt: „Es gibt nämlich keinen anderen Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen, als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich ja einst unseligerweise getrennt haben.“<sup>140</sup> Dies ist die wahre, von der Liebe getragene Pastoral gegenüber den Verirrten; dies muß das Gebet der Kirche sein: „[Es ist unser Wunsch,] es möchten unaufhörlich die Gemeinschaftsgebete des ganzen mystischen Leibes [das heißt der ganzen katholischen Kirche] um möglichst baldigen Eintritt aller Irrenden in die eine Hürde Jesu Christi zu Gott emporsteigen.“<sup>141</sup>

47. In der Erwartung der glücklichen Stunde dieser Rückkehr zur Vernunft bewahren wir unsererseits die weise Mahnung und die feste Weisheit, die wir von unserem Gründer empfangen haben: „Wir wollen in einer vollkommenen Einheit mit dem Heiligen Vater stehen, aber in einer Einheit des katholischen Glaubens; denn allein diese Einheit kann uns wirklich vereinen, und nicht eine Art ökumenische Einheit, eine Art liberaler Ökumenismus. Ich glaube nämlich, daß das, was am besten die Krise der Kirche definiert, wirklich dieser liberale, ökumenische Geist ist. Ich spreche vom liberalen Ökumenismus; denn es gibt einen gewissen Ökumenismus, der, wenn er gut definiert ist, durchaus annehmbar wäre. Aber der liberale Ökumenismus, wie er durch die gegenwärtige Kirche und insbesondere seit dem II. Vatikanischen Konzil praktiziert wird, schließt notwendigerweise wahre Irrlehren in sich“<sup>142</sup>. Indem wir darüber hinaus unser Bittgebet zum Himmel senden, flehen wir Christus für seinen Leib, der die katholische Kirche ist, an mit den Worten: „Salvum me fac, Domine, quoniam defecit sanctus, quoniam diminutæ sunt veritates a filiis hominum. Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum: labia dolosa in corde et corde locuti sunt. Disperdat Dominus universa labia dolosa et linguam magniloquam.“<sup>143</sup>

## Anmerkungen

Die Texte des II.Vatikanischen Konzils werden nach den Ergänzungsbänden des Lexikons für Theologie und Kirche zitiert.

Zahlreiche Hervorhebungen in den Zitaten stammen vom Verfasser dieser Abhandlung.

- <sup>1</sup> Johannes Paul II., Ansprache an das Sekretariat für die Einheit der Christen vom 18. Nov. 1978, *L' Osservatore Romano* 47/1978, S. 5.
- <sup>2</sup> Johannes Paul II., beim Angelus am 17. Jan. 1982, *L'Osservatore Romano* 4/1982, S. 1.
- <sup>3</sup> Johannes Paul II., Erste Weltbotschaft vom 17. Okt. 1978, *L'Osservatore Romano* 42/1978, S. 2.
- <sup>4</sup> Vaticanum II, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* Nr. 1.
- <sup>5</sup> Johannes Paul II., Erste Weltbotschaft vom 17. Okt. 1978, *L'Osservatore Romano* 42/1978, S. 6.
- <sup>6</sup> Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente*, Nr. 24. Vgl. Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 42: Die „ökumenischen Gottesdienste, die zu den wichtigen Ereignissen meiner apostolischen Reisen in die verschiedenen Teile der Welt gehören ...“, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 32 f.
- <sup>7</sup> Johannes Paul II., Homilie bei der Öffnung der Heiligen Pforte von St. Paul außerhalb der Mauern am 18. Jan. 2000, *La documentation catholique (DC)* Nr. 2219 vom 6. Febr. 2000, S. 106: „Die Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen beginnt heute in Rom mit der Feier, die uns hier versammelt sieht. Es war mein Wille, daß sie zusammenfalle mit der Öffnung der Heiligen Pforte in dieser dem Heidenapostel geweihten Basilika, um die ökumenische Dimension zu unterstreichen, welche das Jubeljahr 2000 charakterisieren soll.“
- <sup>8</sup> Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente*, Nr. 34, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 119, S. 30.
- <sup>9</sup> Johannes Paul II., *Redemptor hominis*, Nr. 1, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 6, S. 4.
- <sup>10</sup> Johannes Paul II., Homilie in Gegenwart des ökumenischen Patriarchs von Konstantinopel, Dimitrios I., am 29. Nov. 1979 in Istanbul, *L'Osservatore Romano* 49/1979, S. 5.
- <sup>11</sup> Johannes Paul II., Botschaft zum 15. internationalen Gebetstreffen für den Frieden, *L' Osservatore Romano* 37/2001, S. 12.
- <sup>12</sup> Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa*, Nr. 7, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 161, S. 13.
- <sup>13</sup> Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa*, Nr. 7, *ibid.* S. 13.
- <sup>14</sup> Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa*, Nr. 9, *ibid.* S. 15.
- <sup>15</sup> Johannes Paul II., Friedensgebet in Assisi – ein Zeichen der Einheit, Weihnachtsansprache an die Kardinäle und die Römische Kurie am 22. Dez. 1986, *Der Apostolische Stuhl* 1986, S. 1728 (Nr. 5).
- <sup>16</sup> Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente*, Nr. 6, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 119, S. 10.
- <sup>17</sup> Johannes Paul II., *Redemptor hominis*, Nr. 13, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 6, S. 26f.

- <sup>18</sup> Johannes Paul II., Botschaft an die Völker Asiens vom 21. Febr. 1981, DC Nr. 1804 vom 15. März 1981, S. 281.
- <sup>19</sup> Johannes Paul II., Friedensgebet in Assisi – ein Zeichen der Einheit, Weihnachtsansprache an die Kardinäle und die Römische Kurie am 22. Dez. 1986, Der Apostolische Stuhl 1986, S. 1728 (Nr. 5).
- <sup>20</sup> Johannes Paul II., *ibid.* S. 1726 (Nr. 1).
- <sup>21</sup> Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente*, Nr. 6, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 119, S. 10.
- <sup>22</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 42: „Andererseits besteht im Sprachgebrauch die Tendenz, sogar den Ausdruck getrennte Brüder heute durch Bezeichnungen zu ersetzen, die treffender die Tiefe der – an den Taufcharakter gebundenen – Gemeinschaft wachrufen, die der Heilige Geist ungeachtet der historischen und kanonischen Brüche nährt.“ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 32.
- <sup>23</sup> Vaticanum II, Dekret *Unitatis redintegratio*, Nr. 3: „Hinzu kommt, daß einige, ja sogar viele und bedeutende Elemente oder Güter, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren können ... all dieses, das von Christus ausgeht und zu ihm hinführt, gehört rechtens zu der einzigen Kirche Christi.“ Aufgrund dieser Behauptung sagt *Lumen gentium* Nr. 8 von der Kirche Christi, daß sie in der katholischen Kirche „subsistiere“ und nicht, daß sie die Kirche Christi „ist“; vgl. dazu den Kommentar von Kardinal Ratzinger, *Die Ekklesiologie der Konzilskonstitution Lumen Gentium*, Vortrag vom 27. Febr. 2000, DC, Nr. 2223 vom 2. April 2000, S. 310 f.: „Durch diesen Ausdruck unterscheidet sich das Konzil von der Formel Pius XII., der in seiner Enzyklika *Mystici Corporis* ausgesagt hat: Die katholische Kirche „ist“ („est“ auf Latein) der einzige mystische Leib Christi. ... Der Unterschied zwischen „subsistit“ und „est“ schließt das Drama der kirchlichen Spaltung in sich. Obwohl die Kirche nur eine ist und in einem einzigen Subjekt subsistiert, so bestehen doch kirchliche Wirklichkeiten außerhalb dieses Subjekts: wahre Ortskirchen und kirchliche Gemeinschaften.“
- <sup>24</sup> Diese Behauptung fließt direkt aus der Art und Weise, wie *Lumen Gentium* (Nr. 7 und Nr. 8) die Kirche darstellt. Bis zu diesem Augenblick bezog das Magisterium sich auf die paulinische Analogie, nach der die Kirche der Leib Christi ist; sie ist ein Leib, also sichtbar: „Deswegen, weil sie ein Leib ist, wird die Kirche mit den Augen geschaut“ (Leo XIII. *Satis cognitum*, DzH 3300). Das Konzil weist diese Verbindung zurück: Es handelt getrennt von der Kirche als Leib Christi (LG Nr. 7) und von der Sichtbarkeit der katholischen Kirche (LG Nr. 8). Dies gibt zu verstehen, daß die Kirche als Leib Christi (die Kirche Christi) in sich selbst nicht etwas Sichtbares ist. Gewiß, LG Nr. 8 stellt die notwendige Einheit zwischen der Kirche Christi und der organisch aufgebauten Kirche heraus: „Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft [die katholische Kirche] und der geheimnisvolle Leib Christi [die Kirche Christi], die sichtbare Versammlung [die katholische Kirche] und die geistliche Gemeinschaft [die Kirche Christi], die irdische Kirche [die katholische Kirche] und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche [die Kirche Christi] sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit.“ Aber diese Herausstellung genügt nicht: Die Einheit von zwei verschiedenen Dingen – die Kirche Christi und die organisch aufgebaute Kirche – ist nicht die Behauptung der der Kirche eigenen Einheit. Diese Einheit ist vielmehr zurückgewiesen, wenn es von der Kirche Christi heißt, daß sie „in der ka-

tholischen Kirche subsistiere“: Das Verhältnis des Enthaltenden zum Inhalt ist nicht das der Identität, und dies um so mehr, als ausgesagt wird, daß die Kirche Christi im Handeln auch anderswo als in diesem vollkommen katholischen Inhalt, der die katholische Kirche ist, gegenwärtig wird. Als Folgerung dieser Behauptung und im Anschluß an LG Nr. 15 sagt Johannes Paul II. oft, daß der Getaufte, was auch immer seine kirchliche Zugehörigkeit sei, Christus geeint bleibe und ihm inkorporiert sei. Diese Theorie von der bloßen Innerlichkeit der Kirche Christi ist so verbreitet, daß so verschiedene Kardinäle wie Joseph Ratzinger und Walter Kasper sie wie eine Evidenz anführen: „Die Kirche erwacht in den Seelen‘: Dieser Satz Guardinis kannte einen langen Reifeprozess. Er zeigt in der Tat, daß die Kirche schlußendlich erkannt und gelebt wird, daß sie uns gegenüber nicht wie irgendeine Einrichtung auftritt, sondern in uns lebt. Wenn man bis dahin die Kirche in erster Linie als eine Struktur und eine Organisation betrachtete, so legte man sich schließlich Rechenschaft ab, daß wir die Kirche sind. Sie war weit mehr als eine Organisation: Sie war das Organ des Heiligen Geistes, etwas Lebendiges, das uns alle in unserem Innersten erfaßt. Dieses neue Bewußtsein von der Kirche findet seinen sprachlichen Ausdruck im Konzept des ‘geheimnisvollen Leibes Christi‘.“ (J. Ratzinger, *Die Ekklesiologie des II. Vaticanums*, Vortrag gehalten am 15. Sept. 2001 aus Anlaß der Eröffnung des Pastorkongresses der Diözese Aversa); „Die wahre Natur der Kirche – die Kirche als Leib Christi – ist verborgen; sie kann nur durch den Glauben erfaßt werden. Aber diese so allein durch den Glauben erfassbare Natur aktualisiert sich unter sichtbaren Formen.“ (W. Kasper, *Das ökumenische Engagement der katholischen Kirche*, Vortrag vom 23. März 2002 bei der Generalversammlung der Protestantischen Föderation Frankreichs, *Œcuménisme Informations*, Nr. 325 [05.2002] und 326 [06.2002]).

<sup>25</sup> „Wenigstens“: Karol Wojtyła ist in der Tat anlässlich der Exerzitien, die er im Vatikan gepredigt hat, als er noch Kardinal war, sehr viel weiter gegangen: „Gott von unendlicher Majestät! ... Diesen Gott bekennt in seinem Schweigen der Trappist und der Kamaldulensermonch. An ihn wendet sich der Beduine in der Wüste, wenn die Gebetsstunde gekommen ist. Und vielleicht auch der in seine Betrachtung versunkene Buddhist, der sein Denken läutert und den Weg zum Nirwana bereitet. ... Die Kirche des lebendigen Gottes vereint alle Menschen, die an dieser wunderbaren Transzendenz des Menschengestes auf die eine oder andere Weise teilhaben.“ (Karol Wojtyła, *Segno di contraddizione, Meditazioni*, Milano 1977; deutsche Übersetzung: *Zeichen des Widerspruchs. Besinnung auf Christus*, Herder-Verlag 1979, S. 27 f.)

<sup>26</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 42, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 33.

<sup>27</sup> Johannes Paul II., *ibid.*, S.32.

<sup>28</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 9, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 11.

<sup>29</sup> Glaubenskongregation, *Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte der Kirche als Communio*, Nr. 6, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 107, 28. Mai 1992, S. 8.

<sup>30</sup> Vgl. *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (am 25. März 1993 vom Papst approbiert), Nr.13, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 110, S. 13.

<sup>31</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 11, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S.12.

- <sup>32</sup> Vaticanum II, Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 3: „Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. Da es zwischen ihnen und der katholischen Kirche sowohl in der Lehre und bisweilen auch in der Disziplin wie auch bezüglich der Struktur der Kirche Diskrepanzen verschiedener Art gibt, so stehen sicherlich nicht wenige Hindernisse der vollen kirchlichen Gemeinschaft entgegen, bisweilen recht schwerwiegende, um deren Überwindung die ökumenische Bewegung bemüht ist.“ Hier findet man also, inwiefern die sichtbare Gemeinschaft teilweise gebrochen ist. Aber das Dekret fügt unmittelbar darauf hinzu, um das Weiterbestehen der unsichtbaren Gemeinschaft aufzuzeigen: „Nichtsdestoweniger sind sie durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und dem Leibe Christi [lat.: Christo] eingegliedert; darum gebührt ihnen der Ehrenname des Christen, und mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt. ... Auch zahlreiche liturgische Handlungen der christlichen Religion werden bei den von uns getrennten Brüdern vollzogen, die auf verschiedene Weise je nach der verschiedenen Verfaßtheit einer jeden Kirche und Gemeinschaft ohne Zweifel tatsächlich das Leben der Gnade zeugen können und als geeignete Mittel für den Zutritt zur Gemeinschaft des Heiles angesehen werden müssen.“
- <sup>33</sup> Vgl. Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 56, 57 und 60; Johannes Paul II., Ansprache bei der ökumenischen Begegnung in der St. Nikolaus-Basilika in Bari in Gegenwart des orthodoxen Metropoliten von Myra Konstantinidis, Patriarch von Konstantinopel, Der Apostolische Stuhl 1984, S. 273-277; Gemeinsame christologische Erklärung der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens, L'Osservatore Romano 47/1994, S. 6; Homilie in Gegenwart des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Dimitrios I., am 29. Nov. 1979 in Istanbul, L'Osservatore Romano 49/1979, S. 5: „Und jetzt ... lade ich euch ein ... inständig für die volle Gemeinschaft unserer Kirchen zu beten. ... Bittet ihn [den Herrn], daß wir, die Oberhirten der Schwesterkirchen, uns als taugliche Werkzeuge für seinen Plan erweisen, wir, die die Vorsehung in dieser Stunde der Geschichte dazu auserwählt hat, die Kirchen zu leiten, das heißt, ihnen zu dienen, wie der Herr es will, und damit der einen Kirche zu dienen, die sein Leib ist.“
- <sup>34</sup> Vgl. Johannes Paul II., Tertio millennio adveniente, Nr. 16, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 119, S. 18.
- <sup>35</sup> Johannes Paul II., Ansprache an die Delegation des lutherischen Weltbundes vom 9. Dez. 1999, L'Osservatore Romano 51/1999, S. 7 f.
- <sup>36</sup> Kardinal Ratzinger, Die Ekklesiologie der Konzilskonstitution Lumen Gentium, Vortrag vom 27. Febr. 2000, DC, Nr. 2223 vom 2. April 2000, S. 311.
- <sup>37</sup> Vaticanum II, Dogmatische Konstitution Lumen Gentium, Nr. 8; Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 4; Erklärung Dignitatis humanae, Nr. 1.
- <sup>38</sup> Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 11, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 12; Vgl. Vaticanum II, Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 3.
- <sup>39</sup> Johannes Paul II., Tertio millennio adveniente, Nr. 37, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 119, S. 33.
- <sup>40</sup> Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 77, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 57.
- <sup>41</sup> Man versteht unter einem „Rückkehr-Ökumenismus“ jenen, den Pius XI. in der Enzyklika *Mortalium animos* ins Gedächtnis ruft: „Es gibt nämlich keinen anderen

- Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen, als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich ja einst unseligerweise getrennt haben. Zu der einen wahren Kirche Christi, sagen Wir, die wahrlich leicht erkennbar vor aller Augen steht ...“ Heilslehre der Kirche, Nr. 686.
- <sup>42</sup> Erklärung der gemischten Kommission für den Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche vom 23. Juni 1993, die sogenannte „Balamand-Erklärung“, Nr. 2 und Nr. 22, DC Nr. 2077 vom 1. Aug. 1993, S. 711. Dieses Zitat betrifft nur die Unierten; aber Kardinal Kasper benützt systematisch Formulierungen wie: „Das alte Konzept des Rückkehr-Ökumenismus wurde heute ersetzt durch jenes des gemeinsamen Weges, das die Christen auf das Ziel der kirchlichen Einheit hinleitet, die verstanden wird als eine Einheit in versöhnter Vielheit“ (W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 167).
- <sup>43</sup> Vaticanum II, Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 3: „In den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Verfeindungen entstanden, und es kam zur Trennung recht großer Gemeinschaften ... oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten.“ Daraus ergibt sich das Wesen der in UR Nr. 7 geforderten Bekehrung: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung. Denn aus dem Neuwerden des Geistes, aus der Selbstverleugnung und aus dem freien Strömen der Liebe erwächst und reift das Verlangen nach der Einheit.“ Siehe auch Kardinal Kasper, Vortrag auf dem ökumenischen Kirchentag von Berlin, La documentation catholique Nr. 2298 vom 21. Sept. 2003: „Bekehrt euch‘. Es gibt kein ökumenisches Näherrücken ohne Bekehrung und ohne Erneuerung. Wir sprechen nicht von der Bekehrung einer Konfession zur anderen ... In besonderen Fällen kann es solche Bekehrungen geben, und wenn es sich um Gewissensgründe handelt, verdient dies Achtung und Beachtung. Aber es geht nicht nur darum, daß die anderen sich bekehren, die Bekehrung beginnt bei einem selbst. Alle müssen sich bekehren. Wir müssen also nicht zuerst fragen: ‚Was ist beim andern nicht in Ordnung?‘, sondern: ‚Was ist bei uns nicht im rechten Lot? Wo müssen wir bei uns mit dem Hausputz beginnen?‘“
- <sup>44</sup> Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 11; Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 12; vgl. Nr. 34.
- <sup>45</sup> Vaticanum II, Dogmatische Konstitution Lumen Gentium, Nr. 13, vgl. Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 28.
- <sup>46</sup> Johannes Paul II., Ut unum sint, Nr. 57, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 44.
- <sup>47</sup> Johannes Paul II., Ansprache bei der ökumenischen Begegnung in der St. Nikolaus-Basilika in Bari in Gegenwart des orthodoxen Metropoliten von Myra Konstantinidis, Patriarch von Konstantinopel, Der Apostolische Stuhl 1984, S. 273.
- <sup>48</sup> Ibid. S. 273 f.
- <sup>49</sup> Johannes Paul II., Angelus vom 17. Jan. 1982, L’Osservatore Romano 4/1982, S. 1.
- <sup>50</sup> A. Bugnini, Veränderungen bei dem feierlichen Fürbitten des Karfreitags, DC Nr. 1445 vom 4. März 1965, col 603. Vgl. G. Celier, La dimension œcuménique de la réforme liturgique, Editions Fideliter, 1987, S.34.
- <sup>51</sup> Vgl. die italienische Ausgabe des Osservatore Romano vom 26. Okt. 2001. Päpstlicher Rat für die Einheit der Christen: Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie zwischen der chaldäischen Kirche und assyrischen Kirche des Orients, L’Osservatore Romano, deutsch vom 23. Nov. 2001.

- <sup>52</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 38, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 30.
- <sup>53</sup> Johannes Paul II., *der in Ut unum sint*, Nr. 38, *ibid.* S. 29, die Erklärung *Mysterium Ecclesiae* der Glaubenskongregation zitiert.
- <sup>54</sup> Gemeinsame christologische Erklärung der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens vom 11. Nov. 1994, *L'Osservatore Romano* 47/1994, S. 6.
- <sup>55</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 38, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 29.
- <sup>56</sup> DC Nr. 2106 vom 18. Dez. 1994, S. 1069. Vgl. DzH 251d und 252.
- <sup>57</sup> Gemeinsame Erklärung des lutherischen Weltbundes und der katholischen Kirche, Nr. 7, (Vgl. Nr. 5, 13, 40-42) *L'Osservatore Romano* 47/1999.
- <sup>58</sup> W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung, DC, Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 172.
- <sup>59</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 95, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 68.
- <sup>60</sup> Der Primat des Nachfolgers Petri im Geheimnis der Kirche, Erwägungen der Kongregation für die Glaubenslehre, vom 3. Okt. 1998, *L'Osservatore Romano* 50/1998, S. 8f.
- <sup>61</sup> Leo XIII., Apostolischer Brief *Apostolicæ Curæ* vom 13. Sept. 1896, DzH 3315 ff.
- <sup>62</sup> W. Kasper, *May They All Be One? but how? A Vision of Christian Unity for the Next Generation*, *The Tablet* vom 24. Mai 2003.
- <sup>63</sup> Da wir uns hier auf die alleinige Widerlegung des Ökumenismus beschränken, so gehen wir die Lehre Johannes Pauls II. bezüglich der praktisch in jeder Person und in jedem Volk vollzogenen Erlösung nicht mit dem Sieb des Glaubens durch. Wir sagen nur, daß eine solche Lehrmeinung dem katholischen Glauben vollkommen fremd ist und seinen Ruin von Grund auf bedeutet. (Was wird z.B. hier aus der Notwendigkeit der Taufe?)
- <sup>64</sup> Calvin, *Inst.*, 1. 4, c. 4.
- <sup>65</sup> Leo XIII., Enzyklika *Satis Cognitum*, DzH 3300 ff.; Heilslehre der Kirche, Nr. 605.
- <sup>66</sup> Pius XI., Enzyklika *Mortalium animos*, AAS 20 (1928), S. 8; Heilslehre der Kirche, Nr. 676.
- <sup>67</sup> Pius XII., Enzyklika *Mystici Corporis*, AAS 35 (1943), S. 199-200; Heilslehre der Kirche, Nr. 764.
- <sup>68</sup> Pius XII., Enzyklika *Mystici Corporis*, AAS 35 (1943), S.199; Heilslehre der Kirche, Nr. 763.
- <sup>69</sup> Brief des Heiligen Offiziums an die Bischöfe Englands vom 16. Sept. 1864, DzH 2888.
- <sup>70</sup> Pius IX., *Ansprache im Konsistorium* vom 18. Juli 1861, *Enseignements pontificaux de Solesmes*, *L'Eglise*, Band 1, Nr. 230.
- <sup>71</sup> Neu erarbeitetes Schema des I. Vatikanischen Konzils über die Kirche, Kanon 4, *Mansi* 53, 316.
- <sup>72</sup> W. Kasper, *Das ökumenische Engagement der katholischen Kirche*, Vortrag vom 23. März 2002 an die Generalversammlung der protestantischen Föderation Frankreichs, *Œcuménisme informations* Nr. 325 (Mai 2002) und 326 (Juni 2002).
- <sup>73</sup> W. Kasper, *ibid.*
- <sup>74</sup> Dieses dreifache Band muß, sagen wir es noch einmal, tatsächlich vorhanden sein oder wenigstens durch „ein unbewußtes Sehnen und Verlangen“ (Pius XII., *Mystici Corporis*, AAS 35 (1943), S. 243; DzH 3821; Heilslehre der Kirche, Nr. 838). Aber über

dieses Verlangen ist die Kirche nicht Richterin. Auf rechtlichem Gebiet – und um dieses handelt es sich hier – kann die Kirche über die inneren Gegebenheiten, die das Gewissen des Einzelnen betreffen, nicht urteilen, sondern nur darüber, was äußerlich erscheint: „Über die Gesinnung oder die Absicht urteilt die Kirche nicht, da diese ja an sich etwas Innerliches ist; insofern sie aber geäußert wird, muß sie über diese urteilen.“ (Leo XIII., Apostolischer Brief vom 13. Sept. 1896 über die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen, ASS 29 (1896-97), S. 201. DzH 3318). Selbst wenn die Kirche wie eine gute Mutter in ihrer Pastoral dazu neigt, auf ihre Zugehörigkeit durch das „wenigstens unbewußte Verlangen“ zu hoffen - sie nähert sich ihnen ja, wenn sie in Todesgefahr schweben - (Dom. M. Prümmer, o.p., *Manuale theologiae moralis*, Band 1, Nr. 514, 3), so präsumiert sie das allerdings zu normalen Zeiten rechtlich nicht. Darum verlangt sie ad cautelam ihr Abschwören vom Schisma oder der Häresie, wenn sie zur katholischen Kirche zurückkehren (CIC 1917, can. 2314, § 2). Um so mehr noch nimmt sie nicht den guten Glauben derjenigen Abtrünnigen an, die in einer organisierten Gemeinschaft leben, in einer Gemeinschaft, die in sichtbarer Weise von der katholischen Kirche getrennt ist, so wie dies der Ökumenismus tut. Was wir über die drei zur Zugehörigkeit zur katholischen Kirche notwendigen Elemente sagen, setzt die erwähnte Annahme voraus. Diese einfach wegzulassen, bedeutet nichts anderes, als im Unbestimmten und Irreellen zu bleiben.

<sup>75</sup> Heb. 11, 6: „Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“

<sup>76</sup> Hl. Pius X., Enzyklika Pascendi dominici gregis: „Der Glaube, der der Anfang und die Grundlage jedweder Religion ist, (muß) in einem innersten Gefühl liegen ... das aus einem Bedürfnis nach Göttlichem erwächst.“ Acta S. Sedis XL (1907), S. 598; DzH 3477; Man vergleiche diese kurze Beschreibung mit dem Denken Karol Wojtylas: „Gott von unendlicher Majestät! ... Diesen Gott bekennt in seinem Schweigen der Trappist und der Kamaldulensermönch. An ihn wendet sich der Beduine in der Wüste, wenn die Gebetsstunde gekommen ist. Und vielleicht auch der in seine Betrachtung versunkene Buddhist, der sein Denken läutert und den Weg zum Nirwana bereitet. ... Die Kirche des lebendigen Gottes vereinigt alle Menschen, die an dieser wunderbaren Transzendenz des Menschengeistes auf die eine oder andere Weise teilhaben. Und diese alle wissen, daß es niemandem gelingen wird, ihre tiefsten Sehnsüchte zu stillen, außer dem Gott von unendlicher Majestät“ (Karol Wojtyla, *Segno di contraddizione, Meditazioni*, Milano 1977; deutsche Übersetzung: *Zeichen des Widerspruchs. Besinnung auf Christus*, Herder-Verlag 1979, S. 27 f.).

<sup>77</sup> Vaticanum I, sess. 3, Kap. 3, DzH 3008.

<sup>78</sup> Leo XIII., Rundschreiben Satis cognitum vom 29. Juni 1896, AAS 28 (1895-1896), S. 722; Heilslehre der Kirche, Nr. 631.

<sup>79</sup> Pius IX., Rundschreiben Amantissimus vom 8. April 1862, Enseignements pontificaux de Solesmes, L'Eglise, Band 1, Nr. 233, dann 234 bis 237.

<sup>80</sup> Vgl. hl. Ambrosius, Epist. 11 Ad imperatores.

<sup>81</sup> Vgl. hl. Cyprian, De Unitate Ecclesiae.

<sup>82</sup> Vgl. hl. Hieronymus, Epist. 51 Ad Damasum.

<sup>83</sup> Hl. Augustinus, De baptismo contra donatistas, lib. 1, ch. 14, § 22.

<sup>84</sup> Mk 16,16.

<sup>85</sup> Leo XIII. Rundschreiben Satis cognitum, ASS 28 (1895-96), S. 724; Heilslehre der Kirche, Nr. 636.

<sup>86</sup> Pius IX., Rundschreiben Amantissimus vom 8. April 1862, Enseignements pontificaux de Solesmes, L'Eglise, Band 1, Nr. 233.

- <sup>87</sup> Pius XII., Enzyklika *Mystici Corporis* vom 29. Juni 1943, AAS 35 (1943), S. 203; Heilslehre der Kirche, Nr. 769.
- <sup>88</sup> Vaticanum II, Dekret *Unitatis redintegratio*, Nr. 3; die betreffende Stelle soll hier ohne Auslassung zitiert werden: „Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden – die katholische Kirche betrachtet sie als Brüder, in Verehrung und Liebe. Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. Da es zwischen ihnen und der katholischen Kirche sowohl in der Lehre und bisweilen auch in der Disziplin wie auch bezüglich der Struktur der Kirche Diskrepanzen verschiedener Art gibt, so stehen sicherlich nicht wenige Hindernisse der vollen kirchlichen Gemeinschaft entgegen, bisweilen recht schwerwiegende, um deren Überwindung die ökumenische Bewegung bemüht ist. Nichtsdestoweniger sind sie durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und dem Leibe Christi [lat.: Christo] eingegliedert, darum gebührt ihnen der Ehrenname des Christen und mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt.“
- <sup>89</sup> Siehe Anm. 74.
- <sup>90</sup> Pius IX., Ansprache *Singulari Quadam* vom 9. Dez. 1854; Dz-Bannwart (<sup>30</sup>1955) 1647; Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche*, 6. Auflage 1961, Nr. 351.
- <sup>91</sup> Vaticanum II, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, Nr. 8.
- <sup>92</sup> Benedikt XIV., *Breve Singulari nobis*, vom 9. Februar 1749, DzH 2566 bis 2568.
- <sup>93</sup> Konzil von Florenz, *Bulle Cantate Domino*, Dekret für die Jakobiten, DzH 1351.
- <sup>94</sup> Vaticanum II., Dekret *Unitatis redintegratio*, Nr. 3.
- <sup>95</sup> Hl. Augustinus, *De baptismo contra donatistas*, lib. 1, Kap. 10, Nr. 14.
- <sup>96</sup> Hl. Augustinus, *De baptismo contra donatistas*, lib. 1, Kap. 14, Nr. 22.
- <sup>97</sup> Vaticanum II, Dekret *Unitatis redintegratio*, Nr. 3.
- <sup>98</sup> Vgl. Kardinal Ratzinger, *Die Ekklesiologie der Konzilskonstitution Lumen Gentium*, Vortrag vom 27. Febr. 2000, DC, Nr. 2223 vom 2. April 2000, S. 311: „Obwohl die Kirche nur eine ist und in einem einzigen Subjekt subsistiert, so bestehen doch kirchliche Wirklichkeiten außerhalb dieses Subjekts: wahre Ortskirchen und kirchliche Gemeinschaften.“ Vgl. Walter Kasper, *Das ökumenische Engagement der katholischen Kirche*, Vortrag vom 23. März 2002 aus Anlaß der Generalversammlung der protestantischen Föderation Frankreichs, *Œcuménisme informations* Nr. 325 (Mai 2002) und 326 (Juni 2002): „Man findet dort wesentliche Elemente für das Kirche-Sein: das Verkünden des Wortes Gottes und die Taufe, die aktive Gegenwart des Heiligen Geistes, Glaube, Hoffnung und Liebe, Formen der Heiligkeit, die bis zum Martyrium gehen. Man kann von einer verschiedenen Konfiguration dieser konstitutiven Kirchenelemente sprechen, von Kirchen einer anderen Art und eines anderen Typs.“
- <sup>99</sup> Hl. Augustinus, In Psalm 54, § 19, *Patrologie ML* 36, 641; zitiert durch Leo XIII. in dem Rundschreiben *Satis cognitum*, ASS 28 (1895-96), S. 724; Heilslehre der Kirche Nr. 631.
- <sup>100</sup> Brief des Heiligen Offiziums an die Bischöfe Englands vom 16. Sept. 1864. Diese Theorie „verkündet ausdrücklich, daß nämlich drei christliche Gemeinschaften, die römisch-katholische, die griechisch-schismatische und die anglikanische, obwohl voneinander geschieden und getrennt, doch mit gleichem Recht den katholischen

Namen für sich beanspruchen. ... Sie heißt aber alle Mitglieder, Gebete zu verrichten, und die Priester, Opfer zu feiern gemäß ihrer Absicht: damit nämlich die drei erwähnten christlichen Gemeinschaften, die ja, wie unterstellt wird, alle zusammen schon die katholische Kirche darstellen, sich endlich einmal vereinigen, um den einen Leib zu bilden." DzH 2885 & 2886.

<sup>101</sup> Ibid., DzH 2886 & 2887.

<sup>102</sup> Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa*, Nr. 9, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 161, S. 15.

<sup>103</sup> Gemeinsame christologische Erklärung der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens vom 11. Nov. 1994, *L'Osservatore Romano* 47/1994, S. 6.

<sup>104</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 38, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 29.

<sup>105</sup> Vaticanum II, *Unitatis redintegratio*, Nr. 4.

<sup>106</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 38, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 30.

<sup>107</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 57. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 44; Vgl. Kardinal Kasper, *Die gemeinsame Erklärung über die Lehre von der Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung*, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 167: „Es erscheint klar, daß das Ziel des Dialogs nicht darin besteht, den Partner zu ändern, sondern unsere eigenen Fehler einzugestehen und vom anderen zu lernen ... Da, wo wir auf den ersten Blick einen Widerspruch sahen, können wir in der Folge eine komplementäre Position sehen.“

<sup>108</sup> Heiliges Offizium, *Instruktion über die ökumenische Bewegung* vom 20. Dez. 1949, AAS 42 (1950), S. 144; *Heilslehre der Kirche* Nr. 695.

<sup>109</sup> Vaticanum II, *Dekret Unitatis redintegratio*, Nr. 11.

<sup>110</sup> Glaubenskongregation, *Erklärung Mysterium Ecclesiae* vom 24. Juni 1973, DzH 4538.

<sup>111</sup> Johannes Paul II., *Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern des Rates der EKD im Dom-Museum in Mainz* am 17. Nov. 1980, Verlautbarung des Apostolischen Stuhles 25 A, S. 80/81.

<sup>112</sup> Leo XIII., *Rundschreiben Testem benevolentiae* vom 22. Jan. 1899, ASS 31 (1898-99), S. 471; DzH 3340; Vgl. Pius XI., *Mortalium animos*, AAS 28 (1920), S. 12; *Heilslehre der Kirche*, Nr. 684; DzH 3683: „Außerdem ist es absolut unstatthaft, auf dem Gebiet der Glaubenswahrheiten den von ihnen eingeführten Unterschied zwischen den sogenannten ‚grundlegenden‘ und ‚nicht grundlegenden‘ Glaubenswahrheiten zu machen, als müßten die grundlegenden von allen angenommen werden, während die nichtgrundlegenden der freien Zustimmung der Gläubigen überlassen werden könnten. Die übernatürliche Tugend des Glaubens hat doch die Autorität der göttlichen Offenbarung zum inneren Beweggrund, die eine solche Unterscheidung in keiner Weise zuläßt.“

<sup>113</sup> Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 17 und 18; Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 16 f.

<sup>114</sup> Pius XII., *Zyklus Humani generis* vom 12. Aug. 1950, *Heilslehre der Kirche*, Nr. 440/441.

<sup>115</sup> Vaticanum II., *Dekret Unitatis redintegratio*, Nr. 11; Johannes Paul II., *Ut unum sint* Nr. 36, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 28.

<sup>116</sup> Vgl. Konzil von Trient, *Dekret über die Rechtfertigung*, Kap. 7, DzH 1528: „... die Rechtfertigung selbst ... [ist] nicht nur Vergebung der Sünden .. sondern auch Heili-

gung und Erneuerung des inneren Menschen durch die willentliche Annahme der Gnade und der Gaben ...“

117 Gemeinsame Erklärung des lutherischen Weltbundes und der katholischen Kirche, Nr. 27, *L'Osservatore Romano*, 47/1999, S. 8.

118 Heiliges Offizium, Instruktion über die ökumenische Bewegung vom 20. Dez. 1949, Heilslehre der Kirche, Nr. 695.

119 Hl. Augustinus, Predigt für das Volk von Cäsarea, gehalten in Anwesenheit des Emeritus, des donatistischen Bischofs, Nr. 6.

120 Benedikt XIV. erklärt dies in seinem bewundernswerten Werk *De servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione*, folgendermaßen: „Wenn ein Häretiker, der sich in unüberwindlicher Unwissenheit in Bezug auf den wahren Glauben befindet, für einen Punkt der katholischen Lehre stirbt, kann er selbst in diesem Fall nicht als Märtyrer betrachtet werden. Er wird vielleicht Märtyrer *coram Deo* sein, aber nicht *coram Ecclesia*, denn die Kirche richtet nur über das Äußere und die öffentlich bekannte Häresie verpflichtet, auch die innere Häresie zu vermuten“ (c. 20). Das Gegenbeispiel des hl. Hippolyt, Märtyrer und Gegenpapst (217-235) beweist nichts. Wenn das römische Martyrologium ihn in der Tat am 30. Oktober, dem Todestag des hl. Papstes Pontianus, erwähnt, dann weil Hippolyt sich mit Pontianus in den Bergwerken von Sardinien ausgesöhnt hat, bevor beide im Jahre 236 das Martyrium erlitten haben.

121 W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung über die Lehre der Rechtfertigung, ein Motiv der Hoffnung, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 171-172.

122 W. Kasper, 30 Tage in Kirche und Welt, Nr. 5/2003, S. 22.

123 Pius IX., Rundschreiben *Neminem vestrum* vom 2. Febr. 1854, *Enseignements pontificaux de Solesmes*, *L'Eglise*, Band 1, Nr. 219.

124 Erklärung der gemischten Kommission für den Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche vom 23. Juni 1993, die sogenannte ‚Balamand-Erklärung‘, Nr. 2 und Nr. 22, DC Nr. 2077 vom 1. Aug. 1993, S. 711.

125 W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung über die Lehre der Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 167. Vgl. auch W. Kasper, Vortrag beim ökumenischen Kirchentag in Berlin, DC Nr. 2298 vom 21. Sept. 2003, S.817: „Wir können nicht das über Bord werfen, was uns getragen und an was wir uns bisher geklammert haben, was unsere Vorfahren gelebt haben, unter oft schwierigen Umständen, und wir dürfen dies nicht von unseren Brüdern und Schwestern des Protestantismus und der Orthodoxie erwarten. Weder sie noch wir können zu Untreuen werden.“

126 W. Kasper, Das ökumenische Engagement der katholischen Kirche, Vortrag vom 23. März 2002 bei der Generalversammlung der protestantischen Föderation Frankreichs, *Ecuménisme informations* Nr. 325 (Mai 2002) und 326 (Juni 2002).

127 Vgl. zum Beispiel Pius IX., Brief *Jam vos omnes* vom 13. Sept. 1868, ASS 4 (1868), S. 131; *DzH* 2997 bis 2999, in dem er die Protestanten und die anderen Nichtkatholiken einlädt, die Gelegenheit des I. Vatikanischen Konzils nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, um in die katholische Kirche zurückzukehren. Leo XIII. tut dasselbe aus Anlaß seines bischöflichen Jubiläums durch den Brief *Præclara gratulationis* vom 20. Juni 1894, ASS 26 (1894), S. 705 ff.; Der bekannteste Text ist selbstverständlich jener von Pius XI. in der Enzyklika *Mortalium animos* vom 6. Jan. 1928, AAS 20 (1928), S. 14; Heilslehre der Kirche, Nr. 686: „Es gibt nämlich keinen anderen Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen, als den, die Rückkehr aller getrenn-

ten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich ja einst unseligerweise getrennt haben.“ Es ist nicht die Praxis der ‚Rückkehr‘, die dem 19. Jahrhundert eigen ist, sondern vielmehr die große Sorge der Päpste für diese Sache. In der Tat ist diese Praxis der „Rückkehr“ eine ständige in der Kirche. 1595 sagte Clemens VIII. zum Beispiel den Metropolitan-Bischöfen von Kiew in der Instruktion *Magnus Dominus* vom 23. Dez. 1595: „Dank des Lichtes des Heiligen Geistes, das ihre Herzen erleuchtet, haben sie damit begonnen, ernsthaft zu betrachten, daß sie nicht Glieder des Leibes Christi, der die Kirche ist, sind, da sie nicht mit seinem sichtbaren Haupt, dem römischen Papst, verbunden sind. Darum haben sie sich dazu entschlossen, in die römische Kirche einzutreten, welche ihre Mutter und jene aller Gläubigen ist.“

128 Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 42, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 32 f.

129 Johannes Paul II., *ibid.*

130 Heiliges Offizium, Brief an die Bischöfe Englands vom 16. Sept. 1864, AAS 2, S. 660.

131 Klagelied 5, 7: „Unsere Väter haben gesündigt und sind nicht mehr. Ihre Frevel müssen wir tragen.“

132 W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung über die Lehre der Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 168.

133 Heiliges Offizium, Instruktion über die ökumenische Bewegung vom 20. Dez. 1949, AAS 42 (1950), S. 144; Heilslehre der Kirche, Nr. 694.

134 Neu erarbeitetes Schema für das I. Vatikanische Konzil über die Kirche, veröffentlicht in Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche*, 6. Auflage 1961, Nr. 365: „Ebenso verurteilen Wir die gottlose Ansicht derer, die den Menschen das Himmelreich verschließen aus dem falschen Vorwand: es sei unpassend und jedenfalls zum Heil nicht notwendig, die Religion zu verlassen, in der man geboren, erzogen, aufgewachsen sei, auch wenn sie falsch ist. Ja, sie klagen selbst die Kirche an, die erklärt, sie sei die einzig wahre Religion, und die alle Religionen und Sekten, die von ihrer Gemeinschaft losgetrennt sind, verwirft und verurteilt. Sie meinen wohl, die Ungerechtigkeit könne jemals Anteil gewinnen an der Gerechtigkeit oder die Finsternis am Licht, oder Christus könne mit Satan ein Abkommen schließen.“

135 Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 17, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 16.

136 Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 18, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 121, S. 17.

137 W. Kasper, Vortrag auf dem ökumenischen Kirchentag von Berlin, DC Nr. 2298 vom 21. Sept. 2003, S. 820.

138 *Vaticanum II.*, Dekret *Unitatis redintegratio*, Nr. 4, vgl. auch die ganze Nr. 6.

139 W. Kasper, Die gemeinsame Erklärung zur Lehre über die Rechtfertigung: ein Motiv der Hoffnung, DC Nr. 2220 vom 20. Febr. 2000, S. 167.

140 Pius XI., Rundschreiben *Mortalium animos* vom 6. Jan. 1928, AAS 20 (1928), S. 14; Heilslehre der Kirche, Nr. 686.

141 Pius XII., Rundschreiben *Mystici Corporis* vom 29. Juni 1943, AAS 35 (1943), S. 243; Heilslehre der Kirche, Nr. 839.

142 Mgr. Lefebvre, Vortrag vom 14. April 1978.

143 Psalm 11, 3 & 4: „Komm zu Hilfe, Jahwe, denn die Frommen schwinden dahin, aufgehört hat unter den Menschen die Treue. Seinem Nächsten redet jeder voll Trug

mit falschen Lippen, mit zwiefachem Sinn. Vernichten möge Jahwe die Lippen der Lügner, die prahlerisch redende Zunge.“ Bezüglich des letzten von uns zitierten Verses liest man nützlicher Weise den Kommentar nach, den der hl. Johannes Chrysostomus dazu gibt (In Ps. 11, Nr. 1): „Nicht gegen sie spricht er, sondern in ihrem Interesse; er erbittet von Gott nicht, sie zu verderben, sondern ihrer Boshaftigkeit ein Ende zu setzen. In der Tat sagt er nicht: ‚Gott wird sie vernichten‘, sondern: ‚Er wird ihre lügnerischen Lippen zunichte machen‘. Also noch einmal: er möchte nicht ihre Natur vernichten sehen, sondern ihre Zunge.“